

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Hauptverleger: Medakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Hans Marckwald, Magdeburg. Verantwortlich für den Inhalt: W. G. H. F. a. n., Magdeburg. Verlag von W. G. H. F. a. n., Magdeburg. Druck von F. r. a. n. k., Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 981.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 90 Pf. Der Rest der Expedition und den Abbestellenden Kostet 20 Pf. In der Expedition und den Abbestellenden Kostet 20 Pf. Einzelne Nummern 6 Pf. Sonntags- und Illustrierte Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren die sechsgehaltene Zeile 15 Pf. Vollzeitsgebühren Dr. 7899

Nr. 223.

Magdeburg, Mittwoch, den 24. September 1902.

13. Jahrgang.

Die Kundgebung der Regierung zum Zolltarif.

Der Wiederbeginn der Arbeit in der Zollkommission hat eine Erklärung der Regierung gebracht. Reporterweisheit hatte dem Handelsminister Wölfler die Absicht zugeschrieben, heute zu reden. Nun sprach statt seiner (Graf Posadowsky). Es ist bezeichnend, daß diese Erklärung auf die Mitglieder der Kommission anscheinend keinen Eindruck gemacht hatte. Die parlamentarischen Berichterstatter, die ihre Berichte auf den Nachschriften von mitarbeitend oder laufend den Kommissionsverhandlungen bewohnenden Abgeordneten aufhauerten, referierten über die Erklärung des Staatssekretärs in zwanzig bis dreißig Zeilen und noch Eugen Richters „Freis. Jtg.“ hat seine Ausführungen mit der Bemerkung ab: „Graf Posadowsky gab eine Erklärung ab, die aber nichts Neues brachte.“ Auch wir erhielten einen verhältnismäßig nüchternen Bericht von unserem E. M.-Berichterstatter aus Berlin, welcher folgendermaßen beginnt:

Die Zolltarifkommission des Reichstags begann am Montag mit der zweiten Lesung des Zolltarifs. Unsere Fraktion war vertreten durch die Genossen N. r. i. c. k., G. e. n. e. r., M. o. l. k. e. n. b. u. h. r. und S. t. a. d. t. h. a. g. e. n. Die konservative Fraktion hatte u. a. den Ueberagrariar F. r. h. r. v. W. a. n. g. e. n. h. e. i. m. in die Kommission entsandt. Von diesem lagen eine Reihe von Zolltarifentwürfen vor, die im Falle ihrer Annahme zum Anin des gesamten deutschen Erwerbslebens führen würden. So wird für Getreide allgemein ein Zollsatz von 7,50 Mark verlangt. Für den bisher zollfreien Kaffee, den die Kommission mit einem Zollsatz von 2 Mark belegt hatte, verlangt der Bündler nicht weniger als 15 Mark, und für die auch nach den Kommissionsbeschlüssen erster Lesung zollfreie Schafwolle nicht weniger als 30 Mark. Ein Faustschlag ins Gesicht des arbeitenden Volkes bedeutet aber die Forderung eines S. c. h. m. a. l. z. o. l. l. e. s. von 30 Mark (bisher 12,50 Mark), der bei der jetzigen Fleischnot um so furchtbarer wirken würde.

Die sachliche Beratung wurde begonnen mit der gemeinsamen Erörterung der Positionen 1 bis 72, Ergebnisse der Land- und Forstwirtschaft. In dreifachiger, wirkungsvoller Rede schilderte Genosse S. t. a. d. t. h. a. g. e. n. noch einmal die ungeheuren Schäden, die den Arbeitern bei Annahme der Regierungsvorlage treffen würden, von den noch darüber hinausgehenden Kommissionsbeschlüssen und den verrieten Anträgen des Bundes der Landwirte ganz zu schweigen. Noch einmal wies unser Genosse an der Hand eines umfangreichen statistischen Materials nach, daß einzig und allein die Großgrundbesitzer Vorteil von den erhöhten Zöllen haben, ein Beweis, der von dem freisinnigen Abg. B. a. c. h. n. i. c. h. e. nach verschiedenen Seiten, besonders unter Berücksichtigung spezieller Mecklenburger Verhältnisse, noch ergänzt wurde. Herr v. W. a. n. g. e. n. h. e. i. m. machte sich die Begründung seiner Anträge sehr leicht und erklärte, er würde, falls sie abgelehnt würden, für eine Herabsetzung der Industriezölle eintreten, ein Vorschlag, in dem wir ihn lebhaft unterstützen werden.

Wir selbst würden unbedenklich die nun folgende knappe Mitteilung über des Grafen Posadowsky Erklärung ohne Kommentar abgedruckt haben, wenn nicht die Regierung selbst der Erklärung Posadowskys einen sehr großen Wert beimessen und diese als hochpolitische Kundgebung betrachten würde. Noch in später Abendstunde ward sie nämlich vom offiziellen Trakt vorbereitet, und so sei sie denn auch hier ausführlich wiedergegeben:

Der Abg. Dr. B. a. c. h. n. i. c. h. e. habe bereits in treffender Weise ausgeführt, warum die Regierung keine Veranlassung habe, ihre bereits in der ersten Lesung der Kommission zu den Getreidezöllen abgegebenen Erklärungen nochmals zu wiederholen. Die Regierung könne sich lediglich auf diese früheren Erklärungen beziehen und habe keine Veranlassung, dieselben nochmals zu begründen. Gegenüber dem Antrag des Herrn Abgeordneten von W. a. n. g. e. n. h. e. i. m. sei er aber zu einigen Ausführungen gezwungen. Es unterliege keinem Zweifel, daß auch in den ländlichen Kreisen der Teil der Bevölkerung, welcher sich mit nicht-ländlichen Arbeiten beschäftigt und nicht Landwirtschaft treibe, fortgerückt im Zunehmen begriffen sei, und daß sich das Zahlenverhältnis zwischen der landwirtschaftlichen und nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung fortgesetzt zu Ungunsten der ersteren verändere. Hieraus folge von selbst, daß es immer schwieriger werde, politisch einen höheren Zollschutz zu Gunsten der Landwirtschaft durchzusetzen. Würde man dem Antrag des Freiherrn von W. a. n. g. e. n. h. e. i. m. und seiner Begründung folgen, die landwirtschaftlichen Zölle zu erhöhen und die Industriezölle zu erniedrigen, das heißt den Zollschutz der Industrie zu vermindern, so würde man bei der Höhe der von ihm beantragten Zölle Gefahr laufen, die Lebenshaltung weiter Volkskreise in einer in der That bedenklichen Weise zu verteuern und gleichzeitig ihre industrielle Arbeitsgelegenheit zu vermindern. Die gegenwärtige Regierung würde für solche Zollsätze zu keiner Zeit und unter keinen Bedingungen zu haben sein, und er könne sich auch

keine politische Kombination vorstellen, in welcher solche Zollsätze die Genehmigung der gesetzgebenden Körperschaften erhalten würden. Selbst wenn dieselben sachlich begründet wären, so könnte man sie nicht einfließen, weil in einer so erheblichen Erhöhung der Zollsätze ein bedenklicher Eingriff in die Stetigkeit unserer wirtschaftlichen Entwicklung liegen würde. Wer auf Handelsverträge keinen Wert lege und Deutschland eventuell zu einem wirtschaftlich isolierten Staat machen wolle, werde auch in der Bemessung von Zollätzen nicht ängstlich sein; wer aber einen Zolltarif aufstellen wolle als Grundlage für Handelsverträge dürfe nicht Zollätze billigen, die einen prohibitiven Charakter tragen. Ein Zolltarif, der zu Handelsverträgen führen solle, dürfe keinerlei Zollätze enthalten, die in ihrem Endziel etwas anderes beabsichtigen, als den Unterschied der Erzeugungskosten zwischen Inland und Ausland auszugleichen und so die inländische Gütererzeugung im wirtschaftlichen Wettkampf auf eine gleiche Linie mit der ausländischen Gütererzeugung zu stellen. Die verbündeten Regierungen wären gewillt, neue Handelsverträge zu schließen, und müßten deshalb nach jenem Grundsatz verfahren. In der Deffenlichkeit habe man den Vorschlag gemacht, auch mit unseren bisherigen Vertragsstaaten eventuell auf Grund des neuen Tarifentwurfs zu verhandeln, auch wenn er nicht vom Reichstag genehmigt verabschiedet sei; auf dieser Grundlage abgeschlossene Handelsverträge würden demnach sicher die Zustimmung der gesetzgebenden Versammlung finden. Dieser Weg sei politisch und zolltechnisch ungangbar. Deutschland könne unmöglich Vertragsverhandlungen mit fremden Staaten beginnen auf Grund eines Entwurfs, der nicht Gesetzeskraft erlangt habe. Gelänge es indes selbst, einen Teil dieses Tarifentwurfs durch Abschluß von Handelsverträgen in einen Konventionaltarif umzuwandeln, so sei doch dieses Verfahren zollpolitisch und zolltechnisch ausgeschlossen, denn der neue Tarifentwurf bedeute nicht mit unserem bisherigen autonomen Tarif, indem in dem ersteren die einzelnen Warengruppen wesentlich anders klassifiziert seien. Ein Handelsvertrag erfasse auch stets nur einen Teil der Nummern eines Tarifs; es frage sich also bei dem vorgeschlagenen Wege, solle bei den Tarifnummern, welche durch die Handelsverträge nicht erfaßt seien, der alte autonome Tarif oder eventuell der neue Vertragsentwurf gelten. Gelänge es aber auch, auf Grund des neuen Vertragsentwurfs Handelsverträge abzuschließen, so würden die Staaten, welchen gleichzeitig die allgemeine Meißbegünstigung eingeräumt wird, stets die Höhe des geltenden autonomen Tarifs weiter beanspruchen können, insofern ihnen diese Höhe günstiger sind. Die Staaten endlich, mit welchen wir zu keinen Verträgen gelangen, würden nach dem allein mit gesetzlicher Kraft versehenen jetzigen autonomen Tarif zu behandeln sein und unter Umständen hiernach besser stehen als die Vertragsstaaten, insofern letzteren nicht die unbeschränkte Meißbegünstigung eingeräumt wäre. Es folge hieraus, daß Verhandlungen über Handelsverträge nur auf Grund eines gesetzlich verabschiedeten Tarifentwurfs geführt werden könnten und daß jeder durch Verträge erhaltene Konventionaltarif einen gesetzlich verabschiedeten autonomen Tarif zur Grundlage haben müsse. Es könne sich also bei unserer handelspolitischen Zukunft nur darum handeln, einen neuen von Reichstag und Bundesrat genehmigten Zolltarif oder den jetzt bestehenden alten Zolltarif den neuen Verhandlungen zu Grunde zu legen. Daß bei den Fortbestehen unseres jetzigen autonomen Tarifs, der gegenüber der enormen technischen Entwicklung unserer Industrie vollkommen veraltet sei, unsere handelspolitische Lage ungünstig wäre, müßte jeder ernstliche Sachkenner anerkennen. Die von agrarischer Seite wiederholt aufgestellte Behauptung, daß die Industriezölle außerordentlich erhöht seien, müsse er als unrichtig bestreiten. Selbstverständlich müßten diese Zölle für die Verhandlungen einen gewissen Spielraum bieten; im übrigen aber seien die industriellen Erzeugnisse gegenüber unserem jetzigen Tarif, der im wesentlichen aus dem Jahre 1878 stamme, lediglich im Hinblick auf den technischen Fortschritt der Industrie und den inneren Wert der Waren besser klassifiziert. Wenn den verbündeten Regierungen der Vorwurf gemacht sei, daß sie vom Reichstage die unveränderte Annahme des vorgelegten Entwurfs verlangten und dadurch die gesetzgeberische Tätigkeit dieser Körperschaft beschränkten, so müsse er die Wichtigkeit dieser Annahme bestreiten. Die Tätigkeit einer gesetzgebenden Versammlung sei aber eine andere bei einer Gesetzgebung, deren Wirkung sich lediglich auf das Inland erstreckt, eine andere bei einer Gesetzgebung, welche die Grundlage für internationale Vertragsverhandlungen bilden solle. Im ersteren Falle sei eine gesetzgebende Körperschaft sicher in der Lage, vollkommen zu übersehen, inwieweit die von ihr beschlossenen Änderungen eines Gesetzesentwurfs ausführbar seien oder nicht. Handle es sich aber um eine gesetzliche Grundlage für Verhandlungen mit fremden Staaten und namentlich um die Festsetzung von Mindestzöllen, unter welche die Regierung nicht herabgehen solle, so dürfe man nur Beschlüsse fassen, die gegenüber unseren Vertragsstaaten voraussichtlich auch durchführbar seien. Was aber in dieser Beziehung thatsächlich durchführbar sei, das müßte im vorliegenden Fall die Regierung aller-

dings am sichersten bemessen können. Von diesen Gesichtspunkten aus bitte er die Haltung der verbündeten Regierungen gegenüber einem Teil der von der Kommission gefassten Beschlüsse, namentlich soweit es sich um Mindestsätze handelt, zu beurteilen. Die Vertreter der landwirtschaftlichen Richtung aber, welchen die Vorschläge der Regierung noch nicht weit genug gingen, bitte er gerade im Interesse der Landwirtschaft, ernstlich zu erwägen, ob in der Zukunft die politische Wahrscheinlichkeit vorläge ihre weitergehenden Wünsche durchzusetzen.

Unseres Erachtens ist durch diese Erklärung die Gefahr bis zum höchsten Grade gestiegen. Bisher hatte die Regierung erklärt, daß sie für eine Erhöhung der Getreidezölle noch über den von der Regierung eingebrachten Hungertarif nicht zu haben sei. Jetzt hat Graf P. o. s. a. d. o. w. s. k. y. diese Erklärung nicht wiederholt; er hat mit seinem Wort gesagt, daß er für den von der Zolltarifkommission in erster Lesung beschlossenen Zoll von 6,50 Mark für Roggen und 7 Mark für Weizen pro Doppelcentner (1 Mark höher wie die Regierungsvorlage) nicht zu haben sei. Er hat nur gemeint, daß er das von niemand ernst genommene Verlangen W. a. n. g. e. n. h. e. i. m. s., sogar diesen Zollsatz noch auf 7,50 Mark zu steigern, für „unannehmbar“ halte.

Damit rückt die Gefahr näher, daß der Hungertarif noch über den halben Wahrwitz der Regierungsvorlage zum ganzen Wahrwitz der Vorschläge der Zolltarifkommission hinausgeschraubt werde.

Freilich hat die Regierung erklärt, daß ein Verhandeln auf der Grundlage des nicht vom Reichstage genehmigten Tarifentwurfs ihr nicht möglich erscheint und sie unter solchen Umständen auf den alten Tarif zurückgreifen müßte. „Aber es ist selbstverständlich, daß man das, was Graf Posadowsky gestern über die „Haltung der verbündeten Regierungen gegenüber einem Teil der von der Kommission gefassten Beschlüsse“ ausführte, in manchen Kreisen schwerlich als der Regierung unwillkürliches Wort werden lassen wollen. Die Agrarier werden sich jetzt ganz sicher fühlen, daß ihr „Stompromissvorschlag“ — wie sie den maßlosen Vorschlag der Kommission nennen — angenommen wird.

Das bewies ja auch ein Zwischenfall Heim-Wangenheim. Der Centrumsabgeordnete Dr. H. e. i. m., der noch vor acht Tagen in den heimischen Bergen weidlich auf die Führer des „Bundes der Landwirte“ geschimpft hat, die der „Regierung aus der Hand fräßen“, redete gar ernüchtert dem Freiherrn von Wangenheim ins Gewissen, dieweil er viel zu weit gehe und Anträge stelle, die der Landwirtschaft schaden müßten. Wann hat Herr Dr. Heim nun eigentlich „Gummi“ gespielt: vor acht Tagen oder jetzt? Und wie ward er plötzlich aus Saulus zum Paulus?

Nun erscheint das sehr erklärlich, denn damals glaubte Dr. Heim noch, die Regierung würde die Vorschläge der Kommission doch nicht annehmen, und deshalb schade es nicht, die blödsinnigsten Vorschläge zu machen, um die Dummisten unter den Bauernschädeln auf seiner Seite zu haben. Jetzt sieht Dr. Heim ein, daß die Regierung nachgibt, wenn der Reichstag sich mit den Beschlüssen der ersten Lesung begnügt.

Nun beginnt ein Verzweiflungskampf des deutschen Volkes!

Wer nicht will, daß man für 50 Pf. statt eines Roggenbrotes im Gewicht von 4 1/2 Pfund nur etwa 3 1/2 Pfund für 10 Pf. statt eines Weizenbrotes von 175 Gramm nur etwa 150 Gramm bekommt, der muß jetzt alle seine Kraft einsetzen, um in der Zeit der Fleischnot das neue schwachvolle Attentat, diesen über den ursprünglichen Plan der Regierung noch hinausgehenden Raubzug der Zunker auf die Taschen des Volkes zu verhindern.

Selbst wenn aber die Worte des Grafen P. o. s. a. d. o. w. s. k. y. daß er „hinichtlich der Getreidezölle keine weiteren Erklärungen abzugeben“ brauche, dahin zu deuten wären, daß die weitgehende Regierungsvorlage als das äußerste anzusehen sei, so würde der Hinweis des Staatssekretärs, daß die von ihm gegebene Darlegung sich nur auf einen Teil der abweichenden Kommissionsbeschlüsse beziehe, die Aussicht offen lassen, daß es den Mehrheitsparteien gelingen kann, bei einer Anzahl anderer Positionen ihre Forderungen durchzusetzen.

Der Verzweiflungskampf der Sozialdemokratie gegen die geplante Volksverleumdung wird und muß gelingen, wenn das gesamte Proletariat unserer Fahne folgt! —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 23. September 1902.

Stadttrat Kauffmann als Opfer freisinniger Mäntel.

Herr Kauffmann hat dem Stadtverordnetenvorsteher Herrn Dr. Langerhans am 20. September mitgeteilt, daß er auf die Rechte aus der Wahl zum zweiten Bürgermeister nunmehr verzichte. Damit hat eine jener Tragikomödien ihr Ende erreicht, die in der Geschichte besonders des Berliner Kreisniss ja keine Seltenheit sind. Kauffmanns Schicksal ist bekannt. Am 25. April 1901 wählte die Stadtverordneten-Versammlung ihn mit 67 gegen 59 Stimmen, die auf den Syndikus Dove fielen, zum zweiten Bürgermeister. Es dauerte eine Weile, bis am 5. Juli desselben Jahres die Mitteilung durch die Presse ging, daß der Kaiser den Gewählten nicht bestätigen werde, obwohl das Ministerium sich für die Bestätigung erklärt hatte.

Hierzu bemerkt der „Vorwärts“ des weiteren: Kauffmann hatte 1882 auf seine Würde als Landwehroffizier verzichten müssen, weil er Vorsitzender eines fortschrittlichen Vereins war und als solcher für die liberale Sache gewirkt hatte. Seit dieser Zeit mangelt Herrn Kauffmann die Repräsentationsfähigkeit bei Hofe, eine Eigenschaft, die wenigstens in Preußen durch eine noch so hohe Tüchtigkeit im Amte nicht aufgewogen werden kann. Die Stadtverordneten-Versammlung wählte nunmehr Herrn Kauffmann einstimmig wieder. Aber mittlerweile begann unter den ob solcher That ängstlich gewordenen Wadenstrümpflern sich ein Spiel zu entwickeln, das mit der Internierung Kauffmanns in der Nervenheilanstalt in Schöneberg und der falschen Nachricht, daß der Unglückliche auf das ihm zum zweiten Male von der Stadtverordneten-Versammlung angetragene Mandat verzichte, in diesem Frühjahr sich vor der Welt offenbarte. Am 15. April brachte der „Vorwärts“ das Intrigenstück ans Licht. Die Absegnungsversuche von freisinniger Seite hatten die Wirkung, daß Kauffmann bald darauf die Mitteilungen des „Vorwärts“ Wort für Wort bestätigte.

Die Freisinnigen haben nunmehr ihren unglücklichen Parteigenossen gebrochen. Nachdem diese Menschen ihren eigenen „Freund“ für „geisteskrank“ erklärt, ihm in einem Zustand vorübergehender Bewußtlosigkeit die Unterjochung unter eine Verzichtleistung abgepreßt hatten, haben sie ihm schließlich so lange zugehakt, bis er „freiwillig“ auf den Bürgermeisterposten verzichtete. Nun hoffen die Freisinnigen, man werde sie wieder in Gnaden aufnehmen, wenn sie winselnd dem Throne würdelos nahen. Dem Volke aber erklärt man achselzuckend: Wir haben Kauffmann ja nicht fallen lassen. Wir können nichts dafür, wenn er freiwillig verzichtet.

Die Zustände im Bäckergewerbe und die Wissenschaft.

In dem „Deutschen Verein für öffentliche Gesundheitspflege“ hielt am 18. d. M. in Danneheim ein Professor Dr. G m e r i c h einen sehr bemerkenswerten Vortrag über: „Das Bäckergewerbe vom hygienischen Standpunkt für den Beruf und die Konsumenten.“ Wir entnehmen über den Vortrag der „Magdeb. Ztg.“:

Zur Abhilfe der vielen vorhandenen Schäden giebt es nach seiner Ansicht nur ein Mittel: Die Centralisierung der Bäckereien in den Außenbezirken der Städte, ähnlich wie das bei den Fleischeren durch die Schlachthäuser der Fall ist. Die Stadtverwaltungen sollten an der Peripherie die nötige Anzahl Bäckereien errichten, die Backöfen müssten kreisförmig angelegt werden, nur der großen Hitze, die jetzt in den Backstuben herrscht, zu begegnen. Die übrigen Vorteile bez. der Wohnungen für die Angestellten, der Reinlichkeit bedürften nicht erst der Schilderung. Die Verfürzung der Arbeitszeit der Bäckereiangestellten sei dringendes Bedürfnis, eine achtstündige ununterbrochene Ruhepause durchaus notwendig. Zum Schutze des Publikums sei zu fordern, daß die Temperatur innerhalb des Brotes und der Semmel auf 100—104 Grad steigt, an der Oberfläche noch höher. Um die Infektion der fertigen Backwaren zu verhindern, ist der Zwischenhandel und das Anpassen der Waren zum Zweck des Aussehens zu verbieten. Jetzt verteilt dieselbe Hand, welche Butter, Schmalz, Petroleum, Schruppatat und Essigsäure verkauft, auch das Brot. Für die bestehenden Bäckereien sei insbesondere nundurchlässiger Fußboden, verbesserte Ventilation, bessere Wascheinrichtungen, geräumigere Schlafräume usw. zu fordern. Zum Schluß lobt Referent aus: Ich möchte aber noch konstatieren, daß es neben den großen gewerkschaftlichen Bäckereien schon jetzt viele kleine und mittlere Bäckereien giebt, die allen Anforderungen in Bezug auf Reinlichkeit entsprechen. Das ist der Sozialdemokratie zu danken: die die ersten Schritte in diesen Urwald hygienischer Mißstände vollzogen hat.

Es ist erfreulich, daß Herr Prof. G m e r i c h trotz seiner Gegnerschaft gegen unsere Partei die Verdienste der Sozialdemokratie um den Schutz der Bäckereiarbeiter anerkannt hat. In der That hat erst die langjährige Arbeit der Sozialdemokratie — zumal die bekannte Broschüre des Genossen Bebel — die noch völlig unzulängliche Bäckereiverordnung verurteilt.

In der Diskussion wurde der wahrheitsliebende Gelehrte, der übrigens lehrhaften Vorklang fand, von einem Bäckereimeister und dem jammern bekannten auswendiglichen Baumeister Hartwig aus Dresden lebhaft angegriffen. Letzterer erklärte, er „wundere sich“, wie ein hochgebildeter Mann sich „so von sozialistischen Reden“ beschreiben lassen könne. Ihm antwortete Professor G m e r i c h:

Ich wiederhole, es ist besser geworden, aber immerhin herrschen noch vielfach schlimme Zustände, und wenn es etwas besser geworden ist, so haben die Erhebungen der Sozialdemokratie die Schuld. Ich bin kein Sozialdemokrat, aber: dem Verdienste keine Krone. Man gelte anderer Bekanntheit, die hier fehlen, mußte ich mich an die sozialistischen Publikationen halten, wenn ich nicht allzu große subjektive Meinung zum Ausdruck bringen wollte.

Die Anerkennung eines ehrlichen Gegners ist natürlich für uns mindestens ebenso viel wert, wie der Beifall unserer Genossen. — Hoffentlich hat die Zustimmung aller medizinischen Gelehrten zu unseren Forderungen bezüglich des

Bäckereigewerbes den Erfolg, daß endlich energische Maßnahmen ergriffen werden, deren Notwendigkeit Herr Prof. G m e r i c h so treffend begründet hat. —

König Leopold als Familienvater.

Der König von Belgien, welcher sich anlässlich des Ablebens seiner Gemahlin als Mustergatte gezeigt hat, setzt sein eigenartiges Verhalten weiter fort; seine Handlungsweise ist sehr dazu geeignet, das monarchische Gefühl in Europa zu fördern.

Die Familien-Konflikte im belgischen Königshause haben jetzt ihren Höhegrad erreicht. Die zweite Tochter der Verstorbenen, die Gräfin Stephanie Lonyay, ehemals Gemahlin des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, hat Belgien verlassen müssen, ohne der Beisehung der Mutter beiwohnen zu dürfen.

Darüber läßt sich der Berliner „Lokal-Anzeiger“ durch ein Privattelegramm melden:

Brüssel, 22. September. Gräfin Lonyay ist heute nachmittag von hier über Calais nach England abgereist. Die Bevölkerung demonstrierte wiederholt lebhaft zu ihren Gunsten. Bei der Abfahrt vom Hotel und am Südbahnhof wurden der Gräfin gleiche Ovationen wie gestern zu teil. —

Wie weiter telegraphisch berichtet wird, hatte die Gräfin Lonyay gestern vormittag 10 Uhr mit zwei Ehren Damen die Messe in der Kirche Saint Jacques besucht und sich nach Schluß der Messe, von der Bevölkerung ehrebeehrt begrüßt, nach dem Palais des Grafen von Flandern begeben. Die von ihrem Vater verlegene Tochter des Königs Leopold wurde vom Grafen und der Gräfin von Flandern sehr warm und herzlich empfangen und blieb bei ihnen über eine halbe Stunde. Das Reiseziel der Gräfin ist vorerst London.

Danach scheint der belgische Monarch in verspäteter Eifer such an eine längst verjährte Untreue seiner Gattin zu glauben. Bei dem „hohen Lebenswege“, den die Monarchisten in königlichen Familien voraussetzen pflegen, ist es lehrreich, an einem Beispiel zu ersehen, daß allzu menschliche Leidenschaften, wie sie im Volke manchmal unvermeidlich sind, auch in königlichen Familien zuweilen vorkommen.

Der „Lokal-Anzeiger“ meldet noch:

Die Entfremdung zwischen König Leopold und seinen Angehörigen scheint noch weitere Kreise zu ziehen. Auch Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein und seine Gemahlin, Prinzessin Dorothea, die Tochter der unglücklichen Luise von Coburg, also eine Enkeltochter der Verstorbenen, sind nicht zu den Trauerfeierlichkeiten nach Brüssel gereist.

Danach wird die Zärtlichkeit, mit der König Leopold seine Tochter hinderte, ihrer Mutter die letzte Ehre zu erweisen, in höheren deutschen Kreisen unangenehm berühren. Indes wagen wir über das Benehmen des königlichen Familienvaters und dessen Gemüt kein Urteil, da ja seine Majestät der König der Belgier „von Gottes Gnaden“ ist.

Deutschland.

Berlin, 23. September. Wie die „Berl. N. N.“ melden, soll die den einzelnen Behörden bisher gewährte Postfreiheit für Postsendungen, für welche der Reichspost eine bestimmte Pauschsumme zugestanden ist, demnächst fortfallen. Es heißt, daß den Behörden besondere Marken von der Postverwaltung zum Verkauf gestellt werden sollen, da sich so eine bessere Uebersicht über die behördlichen Postsendungen darbiete. Die einseitigen Schritte zu dieser Umänderung sollen bereits geschehen sein. —

Ueber die Beamtenzulagen, die vom nächsten Etatsjahr ab in den Dismarken beabsichtigt sind, schreibt die „Vof. Ztg.“: Es sollen alle Lehrer mit 200 Mark bedacht werden. Für die Beamten werden 10 und 12 1/2 Prozent des Gehaltes als Zulagen genannt, die in der Weise eintreten, daß jene vom 5. bis 10. Dienstjahre und diese nach dem 10. Dienstjahre zugefunden werden. Eine weitere Angabe ist die, daß die Gehaltszulage dann pensionsberechtigt sein soll, wenn der Beamte seinen Ruhestand in der Provinz Posen genießt. Beim Verlassen der Provinz soll die Pension von der Gehaltszulage in Wegfall kommen. Man gedenkt durch diese Maßnahmen das deutsche Beamtenelement der Provinz Posen auch nach der Pensionierung zu erhalten und dem Deutschtum damit eine „Züchtung“ zu geben. — Und damit sollen die Polen für die Germanisierung gewonnen werden?? —

Aus der Zolltariffkommission ist außer der in unsemr Leitartikel besprochenen Erklärung Posadowskys noch hervorzuheben, daß für polierten Reis auf Antrag Spahn der Zoll wieder nach der Vorlage auf 6 Mark erhöht wurde. In der ersten Lesung hatte die Kommission den verständigen Beschluß — es sind ihrer nicht viele — gefaßt, den Satz auf 4 Mark zu erniedrigen. Die Debatte über den Kartoffelzoll wurde am Montag noch nicht zu Ende geführt, sie wird am Dienstag fortgesetzt. —

Herr Spahn Unterstaatssekretär? Ein hitziges, über offiziösen Zwecken dienendes Blatt meldet: Die seit einiger Zeit unlaufenden Gerüchte, daß ein hervorragendes Mitglied des Centrums für den Posten des Unterstaatssekretärs im Reichsamt des Innern in Aussicht genommen sei, beziehen sich, wie wir mitteilen können, auf den Reichsgerichtsrat Dr. Spahn, der bekanntlich auch in der Zolltariffkommission des Reichstages eine hervorragende Rolle spielt. Die Aktien des Centrums sind also immer noch im Steigen. —

Für die Fleischnot tritt ein Artikel der preussischen „Allg. Ztg.“ ein. In dem Artikel heißt es einigermaßen dunkel: „Im übrigen wird die Fleischnotfrage, wie anzunehmen ist, bei der Position der Viehzüchter in der am Montag (gestern) beginnenden zweiten Lesung der Volkvorlage in der Kommission in ausgiebiger Weise behandelt werden.“ In Bundesratskreisen will man wissen, im Reichsamt des Innern sei eine nicht ganz kleine Menge von Informationsmaterial eingelaufen. Hoffentlich wird seine

Mitteilung überzeugend. — Das hoffen wir auch. Wir sind auf die „überzeugenden“ Gründe sehr gespannt, welche dem Volke den Nachweis der Notwendigkeit maßloser Fleischverteuerung liefern sollen. —

Die neue Militärvorlage. Die „Militär-Ztg.“, das Blatt des Offiziervereins behauptet offiziös, es sei „unvermeidlich“, daß schon in nächster Zeit die Heeresverwaltung mit der Forderung einer namhaften Erhöhung des Rekrutenkontingents und einer — wenn auch nicht bedeutenden Vermehrung des Heeresstandes (für den Frieden) vor die Parlamente treten wird. — Wie wir es schon vor einigen Tagen in unserer Reminiscenz zur „vorigen Militärvorlage“ erwartet haben, so wird es nun wirklich kommen. Die Steuerzahler haben also sehr nette Aussichten. Der Militarismus erfordert Opfer auf Opfer!

Massendeficit. Wie die offiziöse Münchener „Allg. Ztg.“ aus Berlin erfährt, ist man in Bundesratskreisen geneigt, den Fehlbetrag im nächstjährigen Reichshaushaltsvoranschläge auf gut 150 Millionen Mark zu schätzen. „Gut 150 Millionen“ ist gut gesagt. Es werden also noch einige hinzukommen. —

Die Rede Dr. Schäfers über das Hunderttausendmark-Telegramm, welche wir gestern unter Depeschen veröffentlichten, hat keinerlei Bedeutung. Herr Schäfer ist kein Löwe, sondern trägt nur eines Löwen Fell. Kommt es zur Abstimmung, so wird die Centrumpartei auch künftig für alle Militär- und Marinevorlagen zu haben sein. —

Das Theater und die polnische Frage. In der „Berliner Musik- und Theater-Zeitung“ klagt E. G i n s c h e l - B r o m b e r g, schon längst bediente sich das Polen-tum auf das eifrigste der Wühne als überaus wirksamer Waffe bei der Bekämpfung des Deutschtums auf geistigen Gebiete. Die Stadt Posen besitze ein ständiges polnisches Theater; außerdem habe man polnische Wanderbühnen mobil gemacht; endlich entfalten polnische Liebhaber-Theater die rührigste Thätigkeit. Alle diese Faktoren wirken für die polnische Idee. Mit welchem Eifer dies geschieht, dafür lege die Thatsache ein beredtes Zeugnis ab, daß eine polnische Wanderbühne unlängst, ehe sie aus Posen in die Provinz zog, einem Wittgottesdienste im Posener Dome beizwohnte, woran sich nach der Rückkehr aus der Provinz die Teilnahme an einem Dankgottesdienste schloß.

Die nationalliberalen und sonstigen hatatistischen Blätter finden diese Klage sehr „beachtenswert“. Sollte mit diesem wehrmütigen Stoßseufzer ein Appell an die Polizeicensur gemeint sein? Daß Polen sich polnische Theaterstücke ansehen, ist ein ungefährlicher Kunstgenuß, der auf sie nicht anders wirken wird, wie eine deutsche Schaubühne auf die Deutschen.

Die „Magdeb. Ztg.“ bemerkt hierzu:

Auf deutscher Seite wird das Theater als geistige Waffe gegen die großpolnische Propaganda lange nicht genug geschätzt. In den Provinzen Posen und Westpreußen bestehen nur drei Theater, bei denen die Voraussetzungen für eine gedeihliche künstlerische Thätigkeit in höherem Sinne vorhanden sind: die Stadttheater in Danzig, Posen und Bromberg. In Westpreußen haben außerdem noch ein paar Mittelstädte, wie Elbing und Graudenz, jeden Winter einige Zeit regelmäßige Theatervorstellungen, gegeben von Gesellschaften, die meistens während eines Winters in mehreren Städten spielen; bei diesen Theatern ist aber das Wollen in der Regel besser als das Vollbringen, was angesichts der großen Schwierigkeiten, mit denen die Unternehmung zu kämpfen haben, nicht wunder nehmen kann. In der Provinz Posen hat Oberpräsident Dr. v. Bitter durch die Begründung eines „Deutschen Provinzial-Theaters“, das während des Winters verschiedene Städte der Provinz bereist, einen sehr erfreulichen Versuch gemacht. Aber damit ist auf dem Gebiete des Theaters nicht das geleistet, was geleistet werden kann und im Interesse der deutschen Sache geleistet werden muß.

Die Gründung deutscher Theater wird zwar das Polen-tum nicht eindämmen. Immerhin ist die Gründung von Kunstinstituten so erfreulich, daß sich alle deutschen Provinzen vermutlich ein paar Polen wünschen werden, damit die Regierung einige Theater errichtet. —

Drolliges vom Polizeikampf gegen die Polen. Nach einem Erkenntnis des Oberlandesgerichts in Posen ist es unzulässig, Vornamen in polonisierten Form auf kaufmännischen Firmenschildern anzugeben, wenn diese Form nicht im Geburtsregister bezw. Taufbuche zur Anwendung gelangt ist. Gegen Zuwiderhandlungen soll jetzt, nach der „Ostb. Rundsch.“, allgemein vorgegangen werden. — Jetzt wird das „undankbare Volk der Polen“ doch endlich germanisiert werden können! —

Kaufmännische Schiedsgerichte sollen nun endlich eingeführt werden. Seit Jahren verlangt der Reichstag diese Reform bekanntlich vergeblich. Jetzt teilen die „B. P. N.“ halbamtlich mit, daß dem Reichstag in seiner nächsten Tagung der Gesetzentwurf betreffend das Rechtsverhältnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Handwerks-gewerbe zugehen wird. —

Wen Preußen alles fürchtet. Nach den „Berliner Neuesten Nachrichten“ hat einer der größeren Hofbesitzer im nordwestlichen Teile des Kreises Hadersleben, der dänische Unterthan Jürgen Warming in Naahede bei Svinding einen Ausweisungsbefehl mit vierzehntägiger Frist bekommen. Als Grund wird angegeben, daß Warming politische Versammlungen in Dänemark besucht und seine Kinder auf dortige Nachschulen geschickt habe.

Diese Ausweisung ist ebenso wenig klug, wie sie von Humanität zeugt. In Preußen fürchtet man außer Gott und den Feldwebelköchtern, noch die Sozialdemokraten, die Polen und die Dänen. Ein furchtbarer Staat! —

General-Versammlung der Gesellschaft für soziale Reform. Zur Eröffnung der ersten General-Versammlung der Gesellschaft für soziale Reform am Montag teilte der Minister v. Berlepsch mit, daß die Köliner Polizeibehörde die Abhaltung des vorgezeichneten Referates über die Herabsetzung der Arbeitszeit für Frauen und Erhöhung des Schutzes für jugendliche Arbeiter in Fabriken durch

Verbandsdirektor Oppermann und die Konsumvereine.

Ein Flugblatt ist an die nichtausgeschlossenen Genossenschaften der Provinz Sachsen und der angrenzenden Provinzen und Staaten, unterzeichnet vom Verbandsdirektor Oppermann gesandt worden, worin dieser die Vorgänge bedauert und die Vereine ermahnt, es ja zu überlegen, ob es ratsam sei, sich mit den auf dem Allgemeinen Verbandstag ausgeschlossenen Vereinen solidarisch zu erklären. In diesem Nachwerk wimmelt es von Verdrehungen und Entstellungen!

Daß die Vorgänge ihre „Schatten vorausgeworfen“ haben, wie der Herr D. anführt, haben nicht die ausgeschlossenen Vereine veranlaßt, wohl aber der Anwalt mit seinem Nebers, der in den aufstrebenden Konsumvereinen das rote Geßpenst sah und dadurch die Vereine als politische Organismen stempeln wollte. Daß die Trennung des Allgemeinen Verbandes und der Unterverbände eine Frage der Zeit und eine beschlossene Sache des Verbandsanwalts, nicht die der ausgeschlossenen Vereine war, beweisen ja gerade die Vorgänge in Kreuznach, wo die Anhänger des Anwalts erklärten: „Wir können nicht prüfen, ob wir im Recht sind, sondern wir müssen erwägen, daß wir heute noch die Mehrheit haben.“

Herr D. führt weiter aus, daß die Sozialdemokratie Jahrzehnte hindurch die Schulze-Dehlschischen Genossenschaften bekämpft habe. Derartige Ausführungen beweisen eine große Unkenntnis der Sachlage; so wenig wie Schulze-Dehlsch der Erfinder des Genossenschaftswesens gewesen ist, da er die von ihm gegründeten Körperchaften englischen Vereinen nachgebildet hat, kann Lassalle, der das Genossenschaftswesen bekämpfte, als verkörperte Sozialdemokratie angesehen werden. Daß die Sozialdemokratie sich jetzt der Konsumvereine voll bemächtigt haben, um diese zu ihren parteipolitischen Bestrebungen auszunutzen, ist eine höchst sinnlose Redensart, eine Behauptung, die jedes Beweises ermangelt.

Die politische Partei, welcher die Konsumvereinsmitglieder angehören, hat mit dem Genossenschaftswesen so wenig zu thun, wie etwa ihre Zugehörigkeit zu einer religiösen Sekte. Billig einkaufen wollen Antifemiten und Konservativen ebenso gern wie Freisinnige oder Sozialdemokraten. Daß Sozialdemokraten Leute mit „wackligen Existenzen“ als Leiter von Konsumvereinen unterbringen, ist eine dreiste Unterstellung des Herrn D. Wohl aber kennen wir einen Verbandsdirektor, der in seiner früheren Stellung als Vorsitzender vom Aufsichtsrat eines Vereins, welchen er Jahre lang leitete, diesen nicht gerade gefördert hat und froh war, eine Ausrede zu haben, als ein empfortreibender Nachbarverein die Erbschaft antrat.

Ueberall auf den Verbandstagen soll — so meint das Flugblatt — seitens der ausgeschlossenen Vereine das Bestreben sichtbar gewesen sein, die Konsumvereine den parteigenossenschaftlichen Zwecken dienlich zu machen. Den Eindruck können nur überspannte Geisteskräfte gewonnen haben, nicht sachlich urteilende Männer. Daß der Anwalt — wie Herr D. naiv behauptet — die Ausgliederung der Gegenstände aufs Programm gesetzt hat, beweisen wohl die Verhandlungen in Hannover, Baden-Baden und vor allem in Kreuznach.

Des weiteren behauptet Herr D., daß das von der Kommission, die sich gleich von den Vertretern der ausgeschlossenen Vereine gebildet hat, herausgegebene Flugblatt den tatsächlichen Verhältnissen nicht entspricht. Wenn darin der Anwalt Dr. Crüger als Gegner der Konsumvereine hingestellt wird, so ist die Behauptung berechtigt, denn nach seinen eigenen Ausführungen hat der Allgemeine Verband den Zweck, den Kleinhandel zu schützen. Wenn hierin noch keine Gegnerschaft gegen die Konsumvereine ausgedrückt ist, dann verstehen wir deren Zweck nicht, denn sie haben doch nur dann einen Sinn, wenn sie dem Kleinhandel wirksame Konkurrenz machen.

Daß die ausgeschlossenen Genossenschaften ihre gewählte Kommission beauftragt haben, den gegen sie geführten Schlag zu parieren, nennt Herr D. die „bekannte Kampfweise“ solcher Kreise. Es war wohl selbstverständlich, daß die Vertreter der ausgeschlossenen Vereine sich nicht hinstellen und heulten wie geschlagene Kinder, sondern die zersprengten Vereine sammelten, um den empfangenen Schlag zurückzugeben.

Daß der Verbandsdirektor Barth wieder aus der Kommission ausgetreten ist, ist etwas ganz Nebenständliches, möge er nur wieder zu den Fleischtöpfen der Mittelstandsretter zurückkehren. Zum Schluß spricht Herr Verbandsdirektor D. die Erwartung aus, daß eine große Anzahl Vereine in Treue zum alten Verbandsstande stehen werde und daß sich eine friedliche Auseinandersetzung mit den auf einem anderen Standpunkt stehenden Genossenschaften als möglich herausstellen wird. Diese Absicht haben die Ausschlossenen ja gehabt, die „Auseinandersetzungen“ werden so lange dauern, bis die in dem Verband bleibenden dasselbe Schicksal ereilt, wie die bereits Ausgeschlossenen. Hat doch der Herr Anwalt offen diese seine Absicht kundgethan!

Es ist nur konsequent, wenn diejenigen Vereine, deren Mitglieder einigermaßen Ehrgefühl besitzen, sich nicht länger beleidigende Ausdrücke an den Kopf werfen und dann noch ausschließen lassen, sondern sich der Schulmeisteri entziehen und sich auf eigene Füße stellen, nicht nur um die jetzige Wirtschaftsordnung zu stürzen, sondern um sich billige und gute Lebensmittel zu beschaffen.

Hat doch selbst ein der Sozialdemokratie so feindlich gegenüber stehender Mann wie der der Freisinnigen Vereinigung angehörende Abgeordnete Barth in der „Nation“ erklärt:

Keine liberale Wirtschaftspolitik kann und darf sich darauf verstehen, irgend eine bestehende Wirtschaftsform dauernd konfervieren zu wollen. Der Weg von der Produktion zur Konsumtion verläuft sich fortgesetzt, ist unter dem Einfluß unserer Verkehrsmittelrevolution immer einfacher und billiger geworden. Zahllose Zwischenglieder im Handelsverkehr sind ausgeschaltet worden und werden beständig weiter ausgeschaltet. Es kann einem liberalen Wirtschaftspolitiker nicht in den Sinn kommen, dieser naturgemäßen Entwicklung entgegenzuarbeiten. Diese Grundförm bestimmen auch die Haltung des wirtschaftlichen Liberalismus gegenüber den Konsumvereinen und dem Kleinhandel. Wir wollen keine staatliche Regulierung der Konsumvereine, aber wir wollen auch keinen staatlichen Schutz des Kleinhandels in seinem Konkurrenzkampf gegen Konsumvereine.

Es erscheint schwer verständlich, wie die Leitung des Allgemeinen Verbandes der Erwerbs- und Wirtschaftsvereinsvereine von der Bedeutung der Konsumvereine für die Umgestaltung der Wirtschaftsordnung den Anlaß zum Ausschluß der sozialdemokratischen Konsumvereine herleiten konnte. Wischer ist nirgends überzeugend nachgewiesen, daß die von Sozialdemokraten geleiteten Konsum-

vereine geschäftlich auf andere Grundlagen gestellt werden sollen wie die übrigen auf dem Prinzip der Selbsthilfe aufgebauten Konsumvereine. Gätten die sozialdemokratischen Genossenschaften etwas gethan, was den Zielen des Allgemeinen Verbandes entgegenstehe, so möchte man sie eliminieren. Aber das wird von den Angehörigen durchaus bestritten und von den Anklägern auch kaum behauptet. Nicht Thaten, sondern der Glaube ist die Ursache des Ausschusses geworden, ein, wie auch ich meine, falscher Glaube, ein übertriebener Glaube an die sozialistische Triebkraft der Konsumvereine.

Vom wirklich liberalen Standpunkt aus hat Dr. Barth ein Recht, den Ausschluß zu bedauern. Der „Liberalismus“, der in Kreuznach dominierte, erleidet damit eine Miesenblamage, hat er doch nichts anderes gethan, als seinen Abmarsch in das Lager zünftlerisch-antifemistischer Mittelstandsretter vollzogen. So erfüllt sich das Schicksal.

Herr Dr. Crüger hat freilich in der „Nation“ Herrn Dr. Barth erwidert, aber er widerlegt sich selbst, indem er schreibt:

Nichtig ist, daß die unter sozialdemokratischem Einfluß stehenden Konsumvereine sich von dem Grundsatze der Selbsthilfe nicht entfernt haben, — doch die Genossenschaften des Allgemeinen Verbandes beruhen nicht bloß auf dem Grundsatze der Selbsthilfe, es kommt noch etwas anderes hinzu, was sie verbindet — das ist der Wille, auf dem Boden der heutigen Wirtschaftsordnung Gewerbe und Wirtschaft der Mitglieder zu fördern, und zwar durch die verschiedenen Genossenschaftsarten.

Herr Dr. Barth, der allerdings den sonderbaren Traum hat, die Sozialdemokratie durch die Konsumvereine und ähnliche Mittelchen zu „verföhnen“, antwortet Herrn Dr. Crüger sehr treffend, indem er meint:

Herr Dr. Crüger giebt zu, daß die in Kreuznach ausgeschlossenen Konsumvereine von dem Grundsatze der Selbsthilfe nicht abgewichen sind. Er liefert weder einen Beweis noch behauptet er auch nur, daß die ausgeschlossenen Genossenschaften das Konsumvereins-Geschäft anders betreiben, als die von Herrn Dr. Crüger approbierten Konsumvereine. Alle diese Konsumvereine sind, so weit ihre genossenschaftliche Organisation und ihr Geschäftsgehaben in Frage kommen, weisungsgleich, und deshalb muß auch die wirtschaftliche Wirkung dieser Konsumvereine in dem Konkurrenzkampf mit Einzelhändlern die gleiche sein. Mit anderen Worten: Ein erfolgreicher Konsumverein, einerlei ob er zu den in Kreuznach approbierten oder zu den verurteilten Konsumvereinen gehört, wird und muß weniger leistungsfähige Einzelhändler verdrängen. Es liegt das in der Natur eines jeden Konsumvereins.

Der konsequente Liberalismus des Herrn Barth liefert eine so glänzende Widerlegung der zünftlerischen Ansichten des Crügerischen Scheinliberalismus, daß jeder wahrhafte Freisinnige mit uns gegen die Unduldsamkeit des Verbandsanwalts Stellung nehmen und den Austritt aus dem intoleranten Verband propagieren muß. —

Soziales.

ac. Die Europäische Petroleum-Kompanie hat, wie der Präsident in der am 6. September in London abgehaltenen Sitzung mitteilte, ein wenig befriedigendes Jahr hinter sich. Der Preis pro Rud Rohöl ist von 19 Kopeken auf 4 Kopeken gefallen; jetzt beträgt er aber wieder 7 1/2 Kopeken pro Rud, so daß mit dem zu erwartenden Aufschwung der russischen Industrie eine weitere Preissteigerung zu erwarten ist. —

ac. Die amerikanischen Staatsbetriebe gehen den Privatbetrieben mit gutem Beispiele voran. Auf den Werf-

Genilleton.

Der Alte.

Novelle von Guy de Maupassant.

Aus dem Französischen von Adolf Heilborn.

Warmer Herbstsonnenschein lag auf dem Bauernhof und den hohen Pappeln auf der Landstraße davor. Unter dem von den Ähren abgegrasteten Rasen war das Erdreich noch halb aufgeweicht vom frischen Regen und gab quitschend unter den schweren Holzschuhen der Vorübergehenden nach. Und die unter der Last ihrer Früchte sich beugenden Apfelbäume streuten ihre blaßgrünen Äpfel in das herbstliche Grün der Erde.

Vier junge Kälber rupften das spärliche Gras und blästen angepöckelt alle Augenblicke gegen das Haus. Um den Misthaufen vor dem Stalle stolzierten gravitatisch die Döner, schwarzen und gackeren, und zwei Säbne krabben manfährlich, kratzten nach Würmern und lockten die Mücken herbei.

Die Holzhür ging knarrend auf, und ein Mann betrat den Hof. Er mochte etwa vierzig Jahre alt sein, aber er sah aus wie ein Greis von sechzig Jahren, so voller Knizeln war er, und so gebückt ging er, wie er sich bedächtigen Schritts in seinen strohgefütterten Holzschuhen dem Hause näherte. Ein gelber Röter, der an einem mächtigen Birnbaum angebunden neben einem alten Tasse, seiner Hütte, lag, sprang jetzt auf, wedelte mit dem buschigen Schwanz und blähte freudig.

„Rufsch dich, Packan!“ schrie ihm der Bauer zu. Und der Hund verstummte.

Eine Bäuerin trat jetzt aus dem Hause. Ihr knochiger, gedrungener, breiter Körper zeichnete sich deutlich unter der Warchentjacke ab. Ein kurzer Rock bedeckte ihre Beine nur bis zu den Knien und ließ die blauen Wollstrümpfe sehen; auch sie trug strohgefütterte Holzschuhe. Eine ehehem weiße, jetzt aber schmutzig gelbe Haube verbergte die spärlichen, fest an den Kopf geklebten Haare. Ihr braunes, verhubeltes, mageres, zahlloses Gesicht zeigte jenen rohen, stumpfsinnigen Ausdruck, der so oft den Gesichtern der Bauern eigen ist.

„Was macht er denn?“ fragte der Bauer.

Und die Frau erwiderte: „Der Pastor sagt, er macht's nich' mehr lang“; er übersteht de Nacht nich' mehr.“

Sie traten beide ins Haus.

Nachdem sie durch die Küche gegangen, kamen sie in ein niederes, dunkles Zimmer, das durch ein kleines, mit einem Lappen Kattun verhängtes Fenster nur spärliches Licht erhielt. An der Decke sah man von der Zeit gebräunt, schmutzig und verräuchert, die mächtigen Ratten, die die dünnen Bretter des Bodens trugen, auf dem sich Tag und Nacht die Ratten lagten.

Der schmutzige Fußboden war feucht und voller Nissen, und das Bett im Hintergrunde nahm sich wie ein heller Fleck darauf aus. Dumpfes, regelmäßiges Stöhnen, ein Pfeifen und Nöcheln, wie wenn jemand nur mühsam atmen kann, ein Gurgeln wie von einer zerbrochenen Pumpe ließ sich aus dem Bett vernehmen, in dem ein Greis, der Vater der Bäuerin, im Todeskampf lag. Die beiden traten herzu und betrachteten ruhig mit gleichgültigen Blicken den Sterbenden.

„Diesmal geht's zu End“, meinte der Schwiegerjohn, „er übersteht de Nacht nich' mehr.“

„Seit heut mittag gurgelt'r schon so“, entgegnete die Bäuerin.

Dann schwiegen sie wieder. Der Alte lag mit geschlossenen Augen da, sein Gesicht war erdfarben und so verchrumpelt, wie aus Holz geschnitten. Aus dem halbgeöffneten Munde zwangte sich gurgelnd der Atem hervor, und unter der schmutzigen Bettdecke hob sich die Brust mühsam bei jedem Atemzuge.

Nach längerem Schweigen begann der Schwiegerjohn wieder: „s geht nu' mit'm zu End'. Was soll'n wir dabei thun? 's is' mir aber sehr konträr, ich wollt' morg'n, wenn's Wetter gut, Kartoffeln luddeln.“

Der Frau schien bei diesem Gedanken unbehaglich zu Mute. Sie dachte eine Weile nach, dann meinte sie: „Sa morg'n könn'n wir'n nich' gut begraben, aber übermorg'n. Dann haste noch immer Zeit für de Kartoffeln.“

Der Bauer überlegte: „Sa, aber ich muß se doch zum Begräbnis bitten, un' sechs Stund'n brauch' ich nach der Stadt.“

Wieder dachte die Frau ein paar Minuten nach: „Du kannst schon heut anfang'n mit'm Dorf. Sag' nur ruhig, er wär' schon tot, er macht's ja doch man bloß noch bis'n Abend.“

Ein Augenblick war der Bauer ganz verduht. Schließlich erklärte er, die möglichen Folgen und Vorteile dieser Idee abwägend: „Gut, ich wer' gehn.“

Zögernd schickte er sich an, das Zimmer zu verlassen, kehrte aber wieder um und sagte: „Haste heut nichts mehr z' thun, kannst ja so'n Sticker fünf Äpfelkuch'n backen; 's wer'n wohl welche zum Begräbnis konm'n, die müß'n was zum Stärk'n hab'n. 'n Ofen kannst ja mit de Spreißeln feuern, se lieg'n da im Stall un' sind schon trock'n.“

Und er ging aus dem Zimmer und trat in die Küche, öffnete das Spind, holte ein Brot daraus hervor und schnitt sich sorgsam eine Stulle ab; und mit der hohlen Hand legte er die Krümel vom Tisch und warf sie in den Mund, um nichts zu verlieren. Dann langte er sich mit der Messerspitze aus einem braunen irdenen Topfe ein Stück Butter, strich sie auf das Brot und begann die Schnitte zu verzehren, langsam, wie alles, was er that.

Nest ging er über den Hof, beruhigte den bellenden Hund und trat auf die Landstraße, wo er sich nach der Stadt zu entfernte.

Mein geblieben, machte die Frau sich an die Arbeit. Sie öffnete das Mehlfäß und begann den Teig für den Kuchen zu bereiten. Sie knetete ihn lange durch, rollte ihn zwischen den Händen, zog ihn auseinander und machte schließlich einen großen gelben Klumpen daraus, den sie mit Mehl bestreute und auf dem Tische liegen ließ.

Dann holte sie die Äpfel, und um den Baum nicht mit einer Stange zu beschädigen, kletterte sie mit Hilfe einer Leiter hinauf. Sorgfältig mit der Hand prüfend, suchte sie die Äpfel aus, pflückte nur die ganz reifen und warf sie in ihre Korb.

Von der Straße rief jemand: „He, Frau Nachbar'n.“

ten ist die achtsündige Arbeitszeit eingeführt gegen 9 und 10 Stunden auf den Privatwerken. Das Durchschnittsjahreslohn beträgt 3236 Mark gegen 2172 Mark in den andern Werken. Trotzdem wirtschaften die Staatswerken noch erhebliche Ueberschüsse heraus.

ac. Die Baugenossenschaft für Arbeiter-Wohnungen in Mailand hat 12 000 Quadratmeter Terrain angekauft, um ein ganzes Arbeiterviertel darauf zu errichten.

ac. Kriminalstatistik in England. Im Jahre 1901-02, endend mit dem 31. März 1902, wurden in England 193 Personen mehr zu Zwangsarbeit und 17 163 Personen mehr zu Gefängnis verurteilt als im Vorjahre. Die tägliche Durchschnittszahl der Gefangenen war größer als in irgend einem Jahre seit 1885.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. September 1902.

— **Feuerungen und kein Ende.** Nachdem durch das hiesige königliche Polizei-Präsidium eine neue Verordnung für den Verkehr mit Milch unterm 14. Juni d. J. erlassen ist, welche mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft tritt und vorschreibt, daß Kindermilch nur in Flaschen mit Etiketts verpackt, statt wie bisher in plombierten Blechkannen zu verkaufen ist, hat, nach einer Bekanntmachung der Magdeburger Molkerei und Milchzuckerfabrik (W. m. G. S.) zu einer Vertretung der Ständermilch den Anlaß hergegeben müssen. In der Kammerung heißt es:

Die bedeutenden Kosten, welche mit dieser Art des Verkaufs — 8. W. durch Flaschenbruch, Fäulung, Entfäulung usw. — verbunden sind, nötigen uns, den Preis für 1 Ltr. Kindermilch von 25 auf 30 Pfg. zu erhöhen.

Da jedoch verschiedene Flaschen unseres Bestandes nur knapp $\frac{1}{2}$ Liter fassen, wird bis zum Eintreffen der größeren Flaschen für 2 Flaschen Milch = 1 ca. 1 Ltr. nur 25 Pfg. — wie bisher — bezahlt.

Nachdem Fleisch und Milch nunmehr verteuert sind, wird es nicht mehr lange dauern, bis auch die Wäcker sich diesem Vorgehen anschließen werden. Uns kann's recht sein!

— **Bei der Krankenkasse des Friedrich Krupp-Gewerwerkes in Magdeburg-Buckau** droht den Mitgliedern die Verkürzung eines ihrer wesentlichsten Rechte, nämlich das der freien Arztwahl. Im nächsten Jahre soll die Zahl der bisherigen Kassenärzte um 18 vermindert werden, obwohl dafür keine stichhaltigen Gründe angeführt werden können. Die wirtschaftliche Krise wird eben dazu benutzt, um einen Dorn in die Arbeitervertreter auszuwerfen, deren Zustimmung leicht gegen ihre Ueberzeugung ermöglicht werden kann. Während es dabei neu ist, daß die Verwaltung dem Arztstande schroff entgegentritt, ist es bei dem Unternehmer eine alte Erfahrung, daß sich arbeiterfeindliche Einflüsse nicht selten regen. Jetzt ist es so weit gekommen, daß die alten traurigen Zustände wiederkehren werden: Die Arbeiter sollen gezwungen sein, den Arzt ihres Vertrauens, an den sie sich durch Jahre hindurch gewöhnt haben, aufzugeben und sich der Massen-Behandlung des Kassenarztes, der ja das Monopol hat, zu unterziehen. Es ist selbstverständlich, daß dies für Kranke oft bedauerliche Folgen nach sich ziehen wird, denen nur durch Wiederherstellung des alten Verhältnisses vorgebeugt werden kann. Um auch die für die Klasse mißerbundenen Umstände objektiv hervorzuheben, sei nicht verschwiegen, daß den Arbeitern des Gewerwerkes erfreulicherweise einige fromme Ärzte erhalten bleiben, welche jeden Sonntag zur Kirche gehen und die ihnen gewordene naturwissenschaftlich-medizinische Aufklärung mit einer mystisch-religiösen Weltanschauung praktisch zu vereinbaren wissen. Natürlich hat so viel Zubrinn die Leiter der Kassen tief gekränkt, so daß sie von einer Kündigung auch dieser orthodoxen Gelehrten Abstand nahmen.

— **Arbeitsmarkt in Magdeburg.** Der Vorsitzende der Handelskammer gab in der letzten Sitzung be-

kannt, daß der Oberbürgermeister der Stadt Magdeburg die Kammer gebeten habe, über die voranschreitende Gestaltung des Magdeburger Arbeitsmarktes im kommenden Winter in einzelnen Industriezweigen Erhebungen zu veranstalten. Dem Wunsche sei entsprochen worden, doch seien die Antworten noch nicht vollständig eingelaufen. Die Umfrage solle zur Ergänzung der Statistiken dienen, die speziell vom Direktor des Statistischen Amtes Dr. Silbergleit im Auftrage der Stadt Magdeburg in vorbildlicher Weise ausgeführt worden seien. Die Kammer beschloß, das Ergebnis der Umfrage seiner Zeit der Stadtverwaltung einzureichen.

— **Antisemitische Prügelpädagogik.** Unsere Warnung vor der Erziehung der Kinder mit Schlägen hat die „Sachsenchau“ aus dem Häuschen gebracht. Das antisemitische Blatt schreibt:

„Die Kräfte dieser Theorien sind uns in herrlicher Fülle aufgegangen. Die jugendlichen Rowdies, welche die Straßen bevölkern und weder elterliche noch staatliche Autorität anerkennen, die Lehrlinge, welche keinem Lehrern und Meister mehr gehorchen, die jungen Herren und Töchter, welche überall zu den Herrschaften zählen möchten, ohne etwas gelernt zu haben, die Arbeiter, die sich von den Arbeitgeber nicht mehr sagen lassen wollen und lieber umherbummeln, als in einem ordnungsmäßig geleiteten Betriebe ihr Brot verdienen, alle diese Herrschaften sind die Frucht dieser Erziehungswissenschaft.“

Danach scheinen die Antisemiten zu beabsichtigen, den Proletariern das Klassenbewußtsein und die Hochachtung vor der Autorität ihrer Ausbeuter schon in der Kindheit einzuflößen zu lassen. Also wird wohl Graf Bücker durch das von ihm empfohlene „Dreschen“ auf die ihm so unsympathischen Nachkommen Abrahams lediglich erzieherisch einwirken wollen.

— **Neubau einer Bades- und Desinfektionsanstalt.** Zur möglichsten Fernhaltung von Krankheits-erregern und Ungeziefer im Obdachlosen Asyl plant der Magistrat den Neubau einer Bades- und Desinfektionsanstalt auf dem Gelände der Armen- und Arbeitsanstalt. Die hierzu erforderlichen 5600 Mark, sowie die Mehrausgabe von 24 896,44 Mark, die sich beim Bau des Obdachlosen Asyls notwendig gemacht hat, sollen aus Spartassenüberschüssen bestritten werden.

— **Die Anlage kleiner Gärten in der Wilhelmstadt** an der Steinkuhlenstraße ist von der Ackerdeputation nach dem vom Gartendirektor vorgelegten Entwurf unter Berücksichtigung des Vorschlags des Herrn Landwirt Schröder genehmigt. Der Pachtzins soll ebenso wie bei den Gärten an den Stiehnbergen bemessen werden. Die Kosten der Anlage mit 3300 Mark und der hierzu nötigen Wasserleitung mit 4200 Mark werden vom Magistrat zur Einsetzung in den nächstenjährigen Etat empfohlen. Da der hierzu in Aussicht genommene Acker zum 1. November pachtfrei wird, kann mit der Ausführung bereits im Herbst begonnen werden. In Aussicht sind 25 Gärten genommen.

— **Fernsprech- und Telegraphenwesen.** Am Freitag ist in Niederbodeleben eine öffentliche Fernsprechstelle eröffnet worden. — In Altdorf (Altmark) ist eine Stadt-Fernsprecheinrichtung mit öffentlicher Sprechstelle hergestellt worden, welche am gleichen Tage dem Verkehr übergeben werden soll. — Am Sonnabend ist in Knoblauch bei Altensdorf eine Telegraphenanstalt und zugleich damit eine öffentliche Fernsprechstelle eröffnet worden.

— **Herr Opernsänger Hans Melus,** dessen Engagement mit Beendigung der vorigen Saison abläuft, ist jetzt auf fünf Jahre für die Wiener Hofoper verpflichtet worden, nachdem sein dortiges Auftreten als Meluco in der „Africauerin“ von großem Erfolge begleitet war.

— **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters** erhalten wir folgende Zuschrift: Die heutige Wiederholung vom „Freischütz“ wird mit einer Ausbebung zweier Hauptpartien in Szene gehen. Fräulein v. Terzow wird die Maathe, Herr Kurt Stolzenberg den Wog singen. Die nächste Wiederholung von Endemanns „Es lebe

das Leben“ findet am Donnerstag, den 25. d. M., statt. Als nächste Klassiker-Vorstellung wird am Sonnabend Shakespeares „Viel Lärm um nichts“ gegeben.

Provinz und Umgegend.

Groß-Otterleben, 23. September. (Achtung, Hausväter!) Noch einmal, in letzter Minute machen wir alle Beteiligten auf die heute abend 8 Uhr in Bennedebek im Lokal von Hoppe stattfindende Schulsozialitätsversammlung aufmerksam. Bei der Wichtigkeit, welche die Verhandlungen und Beschlüsse haben werden, darf keiner fehlen, der nicht seine eigenen, seiner Familie und seiner Klassenangehörigen Interessen schüden verraten will.

— **Groß-Otterleben, 22. September.** (Die „Otterlebener Zeitung“ als aufmerksame Leserin der „Volksstimme“.) Zu Nr. 216 unseres Blattes hatten wir die Banarbeiter davon unterrichtet, daß das hiesige Waagegeschäft des Herrn Deneuwitz wegen Lohn-differenzen geperet ist. Wir teilten damals irrtümlich mit, die Arbeiter hätten mit dem Sohne des Unternehmers vereinbart, daß ein Stundenlohn von 45 Pfg. zu zahlen sei. Unsere Gewährsmänner hatten nämlich den Sohn des Arbeitgebers mit dessen Vater verwechselt. Da aber nun das einzige Echnuchen des betreffenden Mannes erst zwei Jahre alt ist, so benutzte die „Otterlebener Zeitung“ diesen Vorgang zu dem Witz, einen Artikel mit der Stichmarke zu bringen: „Wie einem ein zweijähriges Kind einen Streich spielen kann.“

Diesen Viererl nehmen wir der Redaktion nicht übel; immerhin ist es uns interessant, aus dem launigen Artikel zu ersehen, daß die Redaktion die „Volksstimme“ genau liest. Trotzdem hat das Lokalblättlein aber von dem Fall W e s e in keiner Weise Notiz genommen. Sollte es wirklich wahr sein, daß — wie man sich am Orte erzählt — die Redaktion zwingende Gründe hat, den Mantel der Nächstenliebe über die pikante Affaire zu decken? Um Antwort wird gebeten.

— **Westerhagen, 22. September.** (Die Hochzeit der Fabrikantentochter.) Die Tochter des Guts- und Fabrikbesizers Paul Schmidt feierte in der vorigen Woche mit vielem Gepränge ihre Hochzeit. Einige arme Leute, sogar eine mittellose Witwe, ließen sich dazu herbei, den Neuvermählten zur Hochzeit Geschenke zu überbringen. Die Betreffenden erwarteten, daß ihnen für ihre liebevolle Bekundung treuer Unhänglichkeit eine reiche Ernte an Geld und Gut zu teil werden würde. Natürlich blieb diese Gabe auch nicht aus; es erhielten nämlich die wenig begüterten Spender der Hochzeitsgeschenke — sage und schreibe — 50 Pfg. Auf alle Fälle sind diejenigen, welche auf solche Gelegenheiten rechnen, kuriert.

— **Brandenburg, 22. September.** Der (Maurer-) Streik ist nach einem Beschlusse der gestern abgehaltenen Maurerversammlung als vorläufig aussichtslos neigt worden. Anerkannt muß hierbei werden, daß die Haltung der Streikenden während der 17 wöchentlichen Dauer des Streiks eine gute war. Von 400 Streikenden sind nur 5 ihrem Grundplatz mitren geworden und in die Reihen der Arbeitswilligen übergegangen.

— **Halberstadt, 22. September.** (Achtung, Parteigenossen und Genossen!) Eine wichtige öffentliche Versammlung findet am Mittwoch, den 24. d. M., um 8 Uhr abends im „Odeon“ statt. Unser Reichstagskandidat, Stadtv. Genosse Bartels aus Wernigerode wird über „Kommunale Angelegenheiten und über die hohen Fleischpreise“ referieren. Es gilt gegen solche empfindlichen Zustände, wie sie in der letzten Stadtverordnetenversammlung bezüglich

Sie wandte sich um und erkannte den Schulzen, der auf seinem holzernen Lehnstuhl, die Beine herabbaumelnd, verweilte.

„Was ist das für ein Mensch, Schulz?“
„Der mich der Herr?“

„Er ist kein so gut wie tet,“ rief sie flüsternd. „Dreißig Wollen wir kuppeln, es ist den 10. in der Herbstzeit.“

Der Nachbar gab zurück: „Was, du meinst das?“
Und schickte noch Lauerndes mit tiefem Kopfnicken: „Schön! Laut auch!“

„Dann müßte sie von neuem weihen.“
„Wann war sie wieder im Haus gewesen, so sah sie nach ihrem Vater, in der Erwartung, daß er sie zu Hause abholen würde.“

„Aber von der Waise aus verheiratet?“
„Nein, sondern die Waise, und sie hat sich gar nicht um die Waise, sondern um die Waise kümmert.“

„Sie hätte sie nicht, einen nach dem andern, und heute ist sie im Hofe, aber in Tugend geblieben, auf dem Hofe.“

„Aber sie hat sich nicht geblieben, heute ist sie im Hofe, aber in Tugend geblieben, auf dem Hofe.“

„Aber sie hat sich nicht geblieben, heute ist sie im Hofe, aber in Tugend geblieben, auf dem Hofe.“

„Aber sie hat sich nicht geblieben, heute ist sie im Hofe, aber in Tugend geblieben, auf dem Hofe.“

„Aber sie hat sich nicht geblieben, heute ist sie im Hofe, aber in Tugend geblieben, auf dem Hofe.“

„Aber sie hat sich nicht geblieben, heute ist sie im Hofe, aber in Tugend geblieben, auf dem Hofe.“

„Aber sie hat sich nicht geblieben, heute ist sie im Hofe, aber in Tugend geblieben, auf dem Hofe.“

Art von Alkoven. Ohne ein Wort zu wechseln, gingen sie zu Bett, löschten das Licht aus und schloßen die Augen. Und bald lagerte ihr unregelmäßiges Schwärzen, bald höher, bald tiefer, das dumpfe Röcheln des Sterbenden. Und die Wachen jasteten sich auf dem Boden.

(Schluß folgt)

Kleines Feuilleton.

— **Ein Komett mit bloßem Auge sichtbar!** Der neue Komett, der am Morgen des 1. September durch Professor Perzine mit der 10. Zoll-Linse entdeckt wurde, ist seitdem an vielen Orten (Barometer an der Kanaria, Sternwarten zu Weilmünster, Greenwich, London) beobachtet worden, daß sich schon dieses Gewässer über seine Eigenschaften und seine Vermutlichungen zu äußern beginnt. Bei der Entdeckung bestand er sich im südlichen Teil des Sternbildes Perseus und bewegte sich in nördlicher Richtung gegen den berühmten Stern Algal hin. Die Beobachtung der Erscheinung hat Professor Perzine mitgeteilt, wurde er seine erste Sonnenmitte am 1. September 1892 nach Winterreise erwidert. Die Richtung der Bahn des Kometten gegen die Erde werde am 15. Grad, so daß der Komett früher als jetzt einen hohen Winkel von 21 Grad machen würde. Ein sehr interessantes Schauspiel würde die Beobachtung des Kometten gewesen, wenn man sich dazu etwa nach Klagenfurt nach dem Komett Erde fortbewegen könnte. Bei dem die Bahn des Kometten von oben her gesehen würde, würde der Komett einen Winkel haben, daß das Bilden im nächsten Monat auf seinem Wege gegen die Sonne hin über die Erde hinweg oder die Erde unter ihm durchgehen. Erde und Komett bewegen sich nämlich in entgegengesetzter Richtung; letzterer im Sinne des Komettes eines Uhrzigers, erstere im entgegengekehrten. Zu jener Zeit werden beide Sonnenstrahlen einander sehr nahe kommen, und da sich der Komett gleichzeitig auf die Erde zubewegt, so wird seine Bahn nach sehr beträchtlich abgelenkt. Dem Komett hat sich seit seiner Entdeckung, als es einem Stern nimmer wieder entzogen, bereits beiderseitig und wird nach der Schätzung von Professor Perzine binnen einer oder zwei weiteren Wochen auf das Substantiv der unregelmäßigen Helligkeit anzuwenden. Es ist daher anzunehmen, daß er auch für das unregelmäßige Schwärzen sein Licht. Der Komett hat sich nach seiner Entdeckung seine größte Sonnenmitte erreicht haben wird. Die Beobachtung wird die vordringlichste, da er zwischen Erde und Sonne hin und her in deren Strahlen untergeht. Dennoch ist allen Freunden der Himmelskunde anzuraten, dem Ende dieses

Monats an die bezeichnete Gegend des Firmaments aufmerksam zu beobachten.

— **Der „neue Christus“ in London.** In der englischen Samstags-Blatt eine der wichtigsten Zeitungen in der „Inhalt“ gekommen, in der Person eines gewissen Herrn J. J. Christus wieder erschienen. Dem „N.“ wird berichtet: „Figgitt, der neue Christus, hat am letzten Sonntag einen öffentlichen Gottesdienst abgehalten. Die Anwesenheit des Gottesdiensts war umlagert von 4000 bis 5000 Menschen, die Figgitt bei seiner Ankunft mit Abrahams und Schyrien und seinen heiligen. Der Gottesdienst, in dem Figgitt seine Predigt hielt, wurde mehrfach durch Proteste unterbrochen. Figgitt kamte nur durch hartes Polizeiaufgebot vor Abbruch der Predigt geschützt werden.“

— **Er will sich verändern.** In einem rheinischen Blatt findet sich folgendes Inserat: „A. Perzine, 1a. Straße, in ff. Mer. und Wetzlar, repräsentabel, redigiert, sprachlich, deutsch, deutsch, franz., engl., wünscht sich per sofort zu verändern und sucht dauernden Reiseposten an. Hausen i. Wein, Cigarren. Angebote unter A. E. n. n.“

Weiteres.

Der Falschmünzer. „Haben Sie noch etwas zu thun, Entschädigung vorzubringen?“ — „Ich bitte zu beachten, was Kater, daß auf allen Wägen das Profil des Landbeschne gerechmetzelt ist.“

Der berühmte Mann. „Aber, gestern hat man Papa wieder betrunken im Straßengraben gefunden.“ — „Ach Gott, was wird das Konversationslexikon dazu sagen?“ (Simplicissimus.)

Dazu Lang! Immer! „Ich bin total miniert. Was soll ich jetzt anfangen? Nicht gelernt...“ — „Werden Sie doch Banbetreiber beim Bund der Landwirte!“

Der Misstrauische. Piarer (beim schweren Gewitter): „Habe keine Furcht, Genz! Nimmermehr wird der wahrhaft Fromme hienieden von schweren Schicksalschlägen heimgejucht, — aber es ist doch besser, wenn ich auf meinem Tische einen Blitzableiter anbringen lasse!“

Felthobel (zu seiner Tochter): „Du wärest Du nie geboren! Zuerst war ich der Stillhalter Gottes und jetzt —? Man könnte Sozialdemokrat werden!“

(Aus dem „Wahren Jacob“.)

langt's immer, „Der Misstrauische“, „Des Feldwebels Klage“, „Der trierische Gen darm“ und „Das ersehnte Ziel“. Der textliche Teil der Nummer bringt die Gedichte „Fährten“ von Ludwig Frank, „An Ruhlands Jugend“, „Zu Düsseldorf“, „Bied eines Oberbürgermeisters“, „Kreuznach“ von Ludwig Frank, „Der Kanzler“, „Matthias redivivus“, sowie außer einer Anzahl kleinerer satirischer Prosabeiträge die größeren Feuilletons „v. Below - Kleinenburg an v. Arnim - Schnobderheim“, „Megirspiele“ (Illustriert), „Oberdepphuber“ und „Der kleine Bod in der Westentasche“. Der Preis der 10 Seiten starken Nummer ist 10 Pfennig. Zu beziehen durch die Buchhandlung Volksstimme und deren Kolporteurs.

Die soeben herausgegebene Nummer 26 des „Simplicissimus“ enthält folgende Zeichnungen: „Polonisierung Westpreußens“ von Th. Th. Heine, „Kondensation“ und „Verzierung“ von F. v. Reznicek, „Ein Vorsichtiger“ und „Ein liebevoller Ehemann“ von F. W. Engl, „Rührend“ von Bruno Paul und „Herbst“ von W. Schulz. Textlich vervollständigen die Nummer eine Erzählung „Der väterliche Rat“ von Franz Adam Beyerlein, ein Gedicht von Peter Schlemmli, „Patti“, drei Beiträge unter der Rubrik „Lieber Simplissimus“ und ein zweites Gedicht von Peter Schlemmli zu dem Schlußbild „Herbst“.

Der „Simplicissimus“ erscheint in einer billigen Ausgabe zu 15 Pf. und einer besseren auf stärkerem, vornehmerem Papier zu 25 Pf. und ist durch die Buchhandlung Volksstimme oder deren Kolporteurs zu beziehen.

Vereine und Versammlungen.

Ortskrankenkasse.
Die außerordentliche Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Magdeburg am Montag, den 22. September, im „Dreifalserbund“ war nur mäßig besucht.

Der Vorsitzende, Herr Brandes, eröffnete sie mit geschäftlichen Mitteilungen. Nach Verlesung der Präsenzliste giebt der Vorsitzende einen gedrängten Bericht über den Verlauf der Beschwerde, die sich durch die polizeiliche Überwachung der Generalversammlung vom 24. März notwendig gemacht hatte. Die Beschwerde wurde bekanntlich vom Oberpräsidenten als zu Recht bestehend angesehen. Dadurch sei auch für die übrigen Ortskrankenkassen der Provinz ein Vorzeile geschaffen.

Zu weiteren verweist Herr Brandes auf das erschienene Protokoll von der am 20. Juni in Halle stattgefundenen 1. ordentlichen Generalversammlung der Krankenkassen und erfuhr um Kenntnisnahme. Dank dem Eingreifen des Stadtrats Lüddeckens sei der in diesem Jahre ausgebrochene Konflikt mit den Kassenzurückgebliebenen Verhandlungen wieder beigelegt. Das Verhalten des Vorsitzenden der Ärzte, Herrn Dr. Müller, wurde hierbei einer scharfen Kritik unterzogen; die nach dem neuen Vertrage den Ärzten zuerkann-

te Pauschalsumme sei als durchaus zureichend anzusehen. Eine Delegation aus der im Oktober in Hamburg stattfindenden Jahresversammlung der Ortskrankenkassen hat der Vorstand veranlaßt. Als erfreulich sei es zu verzeichnen, daß auch der Wunsch nach Vinfestung einer weiblichen Vertretung seiner Verwirklichung entgegengehe und zwar bereits vom 1. April n. J. an. Zum Schluß konstatiert Redner, daß sämtliche Vorstandsmitglieder mit regem Eifer ihres Amtes gewaltet hätten.

Herr Rentant Wendlandt giebt hierauf den Kassenbericht. Aus diesem geht hervor, daß der Mitgliederbestand trotz der Krise derselbe geblieben sei. Die Kassenverhältnisse sind als durchaus günstig zu bezeichnen, so daß höchstwahrscheinlich eine Erweiterung der Kassenleistungen im nächsten Jahre in Aussicht steht. Nachdem Herr Wendlandt einige Erläuterungen zu dem der Versammlung zur Begutachtung vorliegenden Vertrag gegeben hat, wird derselbe nach längerer Diskussion en bloc angenommen.

Abgelehnt wurde der Antrag, dem Rentanten zu unterfragen, in dem Bureau der Allgemeinen Ortskrankenkasse einige Nebenarbeiten für die Ortskrankenkassen der Klemptner zu machen.

Mit Majorität angenommen wird der Antrag des Vorstandes, einen dritten Bureaubeamten anzustellen. Von den vier zur engeren Wahl stehenden Personen wird nach längerer Debatte Herr F. Gärtnier gewählt.

Verein-Kalender.

Angelagen unter dieser Rubrik kosten pro Seite 5 Pf., die vorher zu bezahlen sind.)
Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Alte Neustadt.
Donnerstag, den 24. d. M., abends 8 1/2 Uhr: Lesefestunde bei Rademacher. —
1. Sodenburger Musikklub „Konfortia“. Jeden Mittwoch und Sonnabend Übungsstunde in Pechaus Restaurant, St. Michaelstraße 30. —

Briefkasten.

C. W., Magdeburg. Da Sie im ganzen nur 262 M. 80 Pf. pro Jahr an Unfall- und Invaliditätsrente zusammengekommen beziehen, darf Ihnen nichts an diesen Renten gekürzt werden. Unter Umständen kann ein Abzug von der Invalidenrente stattfinden und zwar, je nachdem in welcher Lohnklasse jemand versichert war. Selbst in ungünstigsten Fälle kann aber eine Kürzung der Invalidenrente erst stattfinden, wenn die beiden Renten pro Jahr mehr als 450 Mark ausmachen. Sie haben also nichts zu befürchten.

Zwei freitende Abonnenten, Alte Neustadt. Wenn Eltern die Braut ihres Sohnes, ohne ihr ein von diesem geteintes Zimmer anzumessen, beherbergen, so werden sie mit Zuchthaus und im Falle, daß man ihnen mildernde Umstände bewilligt, mit Gefängnis bestraft

Marktberichte.

Magdeburg, 22. September. Weizen unverändert, trockener Schirff und Sommerweizen 147—150 je nach Lage der Station bezahlt, feuchte Sorten billiger. Roggen ruhig, trockener 137—141 je nach Lage der Station bezahlt, feuchter fast unverkaüflich. Hafer ruhig, alter 172—178, neuer 138—147 franco hier gehandelt. Gerste, Branntweinflau, Haun- und Landgerste 134—145, Chevaliers 146 bis 158, feinste über Notiz gesucht. Erbsen Viktoria, 195—210, grüne Folger 200—225. Mais fest, Mazed fehlt, Rundmais 126—128 ab hier angeboten. —

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Iser, Eger, Moldau.		Fall		Wach	
Jungbunzlau	20. Sept. + 0.04	21. Sept. + 0.05	—	0.01	—
Bain	—	—	—	0.01	—
Andweis	—	—	—	0.04	—
Prag	—	—	—	0.25	—

Innsbruck und Saale.		Fall		Wach	
Straußfurt	21. Sept. + 1.05	22. Sept. + 1.00	0.05	—	—
Erolha	—	—	—	1.54	0.05
Nilsleben	—	—	—	1.26	0.04
Vernburg	—	—	—	0.95	—
Salze, Oberpegel	—	—	—	1.58	0.02
do. Unterpeg.	—	—	—	0.48	0.02

Mulde.		Fall		Wach	
Dessau	21. Sept. 0.00	22. Sept. — 0.03	0.03	—	—
Muldebrücke	—	—	—	—	—

Elbe.		Fall		Wach	
Brandeb.	20. Sept. — 0.22	21. Sept. — 0.12	—	—	—
Brandeb.	—	—	—	0.25	—
Melmit	—	—	—	0.50	0.02
Veitmeritz	—	—	—	0.45	0.01
Mühlig	21. —	22. —	—	0.25	—
Dresden	—	—	—	1.57	0.02
Torgau	—	—	—	0.26	0.07
Wittenberg	—	—	—	1.18	—
Wolgan	—	—	—	0.63	0.02
Barby	—	—	—	0.84	0.04
Schönebeck	—	—	—	0.56	0.03
Magdeburg	22. —	22. —	—	1.07	0.02
Langermünde	21. —	23. —	—	1.40	0.01
Wittenberge	—	—	—	1.20	—
Damitz, Pegel	—	—	—	0.74	0.04
Bauenburg	—	—	—	0.87	0.02

Meinen werten Freunden und Bekannten zur gefl. Nachricht, daß ich neben meiner Tischlerei und Glaserei mit dem heutigen Tage ein
Special-Sarg-Geschäft
eröffnet habe. Bitte bei vorkommenden Fällen sich meiner gütigst zu erinnern.
Magdeb.-Wilhelmstadt Hochachtungsvoll
Annastraße 42 Herm. Peters.

Genossen, Arbeiter u. Arbeiterinnen!
Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die
Zinssrate in heutiger Nummer! . . .

Ich gebe!
auf bequemste
Teilzahlung
bei geringer
Anzahlung
ganze
Möbel-Ausstattungen
sowie einzelne Ersatzstücke.
Betten-Polsterwaren.
Elegante
Herren- Kinder- Damen- Garderoben
Kinderwagen
Max Meyer
30 Breiteweg 30 Eingang: Zudensgasse.

Standesamt.
Magdeburg, 22. September.
Aufgebote: Eisen-Mangierarb. Hermann Hartung mit Emma Schickler hier. Wurstfabrikant Willi Schulze mit Emma Bindner hier. Postillon W. Müller hier mit Ida Bieth in Altenweddingen. Kaufm. Otto Ernst Niesel hier mit Dorothee Emilie Margarete Schulze in Schönebeck. Wäckermeister Friedr. Wilhelm Wehe in Mödern mit Ww. Melitta Marie Mohs geb. Schilder in Gr. Vermerleben. Bergmann Wilhelm Ernst in Fitendorf mit Anna Minna Wächter in Groß-Salze. Schlosser Gustav Bähr mit Hermine Ohle in Salze. Proturist Otto Wilhelm Hansen in Bromberg mit Beate Elise Lydia Schmidt in Gr.-Salze.

Heiratsverhandlungen: Betr.-Assistent Hermann Hoppe in Dödenberg mit Margarete Reppin hier. Konditor Max Mennigle in Dödenberg mit Pauline Boller hier. Lieut. i. Inf.-Regt. Nr. 66 Herm. Stade mit Margarete Schwedler hier. Keller Peter Gruschka mit Ida Achilles hier.

Geburten: Walter u. Wally, Zwillingst. des Kellners Hermann Weißler. Margarete, T. des Agenten W. Geride. Karl, S. des Verf. Jusp. Karl Frehe. Hans, S. des Schriftf. Heinr. Vogt. Karl, S. des Jng. Karl Leberer. Friz, S. des Schlossermeisters Guß. S. S. S. Elisabeth, T. des gepr. Lokomotivheizers Jul. Niesenstahl. Otto, S. des Bierjägers Otto Kraiser.

Neustadt, 22. September.
Geburt: Erich, S. des Schloss. Karl Gähde.
Todesfälle: Kesselheiß, W. H. Hundt, 35 J. 9 M. 7 T. Frieda, T. des Arbeiters Karl Bausch, 3 M. 3 T. Kaufm. Otto Lindau, 50 J. 4 M. 8 T. Alwine geb. Lenz, Ehefrau des Handelsmanns Andreas Meyer, 39 J. 4 M. 29 T. Ww. Lange, Charlotte geb. Klapproth, 54 J. 1 M. 8 T. Schlosser Wilhelm Bippel, 77 J. 2 M. 10 T. T. Geburt: S. des Straßenschnur-Setzungsrevisors Ferdinand Rademann.

Sämtliche Modezeitungen
Große Modenwelt — Die Modenwelt — Mode und Haus
Kindergarderobe — Kleine Modenwelt — Wäschezeitung
Die Elegante Mode — Bazar — Fikres Haus — u. v. a. m.
können durch die
Buchhandlung Volksstimme
bezogen werden
Kolporteurs und Austrägerinnen
nehmen Bestellungen entgegen

Die bisherigen Abonnenten der Modezeitungen werden gebeten, ihr Abonnement für das 4. Quartal (Oktober—November—Dezember) möglichst sofort zu erneuern, da die ersten Nummern des neuen Quartals in den letzten Tagen des September zur Herausgabe gelangen.

Burg, 22. September.
Geburten: S. des Lade- meister-Diktors Franz Fredow. S. des Spinnehebers Otto Kadach. S. des Wäckermeisters Richard Eigendorf. Zwei Söhne, unehelich. T. des Arbeiters August Lebendig. T. des Tischlers Albert Köpke.
Todesfälle: Arb. Wilhelm Heil, 72 J. Ida Martha, T. des Schneidemeyers August Bierau, 11 J. W. W. 2 M.

Westerhüfen.
Aufgebote: Kutscher Karl Hoffmann hier mit Auguste Anna Emma Seife in Magdeburg-Fabrikarb. Aug. W. Schöned hier mit Emma Marie Kathilde Kading in Magdeburg. Zimmermann Karl Heinr. Anspach mit Doris Luise Marie Ganje, hier.
Heiratsverhandlungen: Rittergutsbesitzer Albert Georg Maquet zu Siegelshausen mit Emma Louise Rosalie Schmidt hier.

Westerhüfen.
Geburten: Frieda Marie, T. d. Arbeiters Wilhelm Luitensbaum. Arthur Friedrich, S. des Wäckermeisters Friedrich Nordt. Ernst unehelich.

Westerhüfen.
Geburten: Ernst, S. des Arbeiters Paul Wiltner. Max, S. des Arbeiters Otto Gehler. Hermann, S. des Arbeiters Fern. Heuer. Lucie, T. des Arbeiters Adolf Reijener. Elisabeth, T. des Arbeiters Wilhelm Löber. Elisabeth, T. des Arbeiters Arthur Schilanski. Renate, T. des Bäckers Albert Friedel.
Todesfälle: Charlotte, T. des Arbeiters Gustav Wildt, 5 M. Friz, S. des Grünwarenhändlers Friedrich Matthes, 4 M. Zimmermann Hermann Pogeler, 60 J. 4 M. 15 T. Lucie, unehelich, 1 M. 27 T.

Westerhüfen.
Geburten: Katharine, T. des Schlossers Ernst Werner. Charlotte, T. des Schlossers Otto Moos. Todesfall: Edith, T. des Wäckermeisters Ferdinand Diederich, 4 M. 2 T.

Westerhüfen.
Aufgebote: Tischler Franz Otto Ehse mit Emma Kremmling hier. Gärtner Hugo Oskar Front in Magdeburg mit Alma Martha Schoenfeld hier.
Todesfall: Otto Paul Max Müller, 6 M. 23 T.

Westerhüfen.
Geburten: S. des Stat.-Assistenten Bruno Schneider. S. unehelich. T. des Bonbonkochers Anton Johne. T. des Arbeiters Friedrich Ede. T. des Müllers Friedrich Lehner. T. des Arbeiters Richard Hochanz. T. des Jahntechnikers Robert Falkenberg.
Todesfälle: Erich, S. des Stat.-Assistenten Bruno Schneider, 10 Std. W. W. S. des Arbeiters Paul Leitgeb, 3 M. 17 T. Witwe Friederike Langhoff geb. Niemann, 62 J. 4 M. 21 T.

Westerhüfen.
Geburten: S. des Lade- meister-Diktors Franz Fredow. S. des Spinnehebers Otto Kadach. S. des Wäckermeisters Richard Eigendorf. Zwei Söhne, unehelich. T. des Arbeiters August Lebendig. T. des Tischlers Albert Köpke.
Todesfälle: Arb. Wilhelm Heil, 72 J. Ida Martha, T. des Schneidemeyers August Bierau, 11 J. W. W. 2 M.

Westerhüfen.
Aufgebote: Schmied W. W. Christian Günther in Leipzig-Plagwitz mit Martha Hoffmann hier. Arbeiter Gustav Horn mit Anna Mocol. Sergeant Friedrich Edmund Börner hier mit Marie Dorothea Stein in Sangerhausen. Lieutenant László Ernst Edward von Egan-Krieger hier mit Antoinette Olga Maria Schiffereder in Heidelberg. Major Karl Rischmann in Leipzig mit Agnes Clara Natalie Strid in Eisenberg. Polizei-Sergeant August Heinrich Vollmann in Osterfeld mit Helene Emma Richard in Saar-dorf. Sattler Richard Hoffmann mit Luise Weiß. Tapezierer u. Dekorateur Max Pilaksh mit Anna Voges. Photograph Mag Voigt mit Luise Schulze. Kaufmann Richard Kobel mit Katharine Wobins. Rader-Germann Pirre mit Marie Krofch. Ranglist Karl Wüstfeld mit Helene Weber. Arbeiter Robert Göhr mit Pauline Hanisch. Draver Georgs

Fraulein Helene Simon aus Berlin verboten habe, weil es gesetzlich unzulässig sei, daß Frauen in politischen Vereinen reden. Dem Verbot werde man sich fügen müssen; es sei indessen unbedingt erforderlich, daß man gegen derartige gesetzliche Bestimmungen ankämpfe, um sie zu Fall zu bringen. Die von tausend Personen besuchte Versammlung nahm eine scharfe Protestresolution gegen die Fleischverküperung an; sie ersucht die Regierung, unter Anwendung genügender sanitärer Maßnahmen, baldigst die Grenzsperrre aufzuheben.

Oesterreich.

Fortsetzung des Lemberger Gefängnisstreiks.

Die Exzesse im Lemberger Strafhause haben sich Freitagabend wiederholt. Mitternachtsaufständen zufolge ist die Ursache der Exzesse hauptsächlich die, daß ein Sträfling infolge einer Disziplinarstrafe drei Tage und Nächte in einem Dunkelzelle ohne jede Nahrung gelassen wurde.

Frankreich.

Vom Kulturkampf. — Ganz wie bei uns.

Am Sonntag fand in Le Folgoet ein großer Umzug der „freien Schulen“ statt. Vom Morgen an trafen die Landbewohner in Prozession ein, an ihrer Spitze Kreuz und Banner und die Geistlichkeit, welche Gefänge in keltischer Sprache sang. Es nahmen ungefähr 50 000 Erwachsene und 15 000 Kinder teil. Auf freier Felde wurde ein Altar errichtet; dort wurde eine Messe abgehalten. Die Volksmenge sang knieend das Credo. Der Pfarrer von Le Folgoet hielt eine Ansprache, in der er zu einem Gebet für die Nonnen aufforderte. In der Ortschaft selbst fanden Ansammlungen statt; die Menge brachte Hochrufe auf die Freiheit, die Schwestern und die Religion aus. — Der Kriegsminister Andree hat am Donnerstag in Uebereinstimmung mit dem Beschluß des Ministerrates die Dienstenthebung des Oberstlieutenants St. Nemy bekannt gegeben, der zur Disposition gestellt wurde.

Die „Petite Republique“ berichtet über den Spruch eines Kriegsgerichts in Lonkin. Dasselbe verurteilte einen Soldaten, der einen Korporal durch eine Geste beleidigt haben sollte, zu 3 Jahren Gefängnis. Das genannte Blatt zieht den naheliegenden Vergleich mit den milden Urteilen, die gegenüber den Offizieren üblich sind.

Amerika.

Präsident Roosevelt und die Trusts.

Der Präsident der Vereinigten Staaten hielt vorgestern in Cincinnati wieder eine Trustrede. In ihr legte er seinen Plan einer Kontrolle der Trusts durch die Regierung wiederholt dar und erklärte, es sei unmöglich, durch eine Aenderung der Tarifgesetze eine Abhilfe für die mit den Trusts verbundenen wirklichen Uebel herbeizuführen. Die Produkte vieler Trusts, so führte Roosevelt aus, genießen keinen Tarifschutz und würden in dieser Beziehung nicht oder nur in geringem Maße getroffen werden können. Hierfür führte der Präsident als Beispiele die „Standard Oil Corporation“ und die Anthracit-Corporationen an. Einige Trustsbildungen würden durch Zurückziehung der Schutzzölle gehoben werden können, allein nur auf Kosten und zum Schaden aller kleinen Konkurrenten und ihrer Angestellten. Ein gesetzgeberisches Vorgehen bezüglich der Trusts sei indessen notwendig, und er glaube, es könne viel gethan werden selbst ohne Aenderung der Verfassung.

Vom Kriegschauplatz in Venezuela

wird aus Willemstad gemeldet, daß Präsident Castro mit 3600 Mann sich in Valencia mit General Garrido, der 2500 Mann befehligt, vereinigt hat. Die Artillerie der vereinigten Truppen besteht aus 12 Feldgeschützen. Castro und Garrido sind nach Tucuyto abmarschiert, um die Aufständischen unter Mendoza anzugreifen.

Afrika.

Eine Hafenanordnung in Kapstadt.

Wie man der „Pol. Kor.“ aus London schreibt, sind nach einer im Regierungsblatt in Kapstadt veröffentlichten Kundmachung für die Erlaubnis zum Landen im dortigen Hafen in Zukunft folgende Bedingungen festgesetzt worden: a) ein Depositum von 20 Pfund Sterling; b) die Bewilligung zur Reife nach dem Transvaal; c) eine lokale Beschäftigung innerhalb acht Tagen vom Zeitpunkt der Ankunft. Die Nichterfüllung dieser Bedingungen würde die Ausweisung zur Folge haben. Es kommt häufig vor, daß Auswanderer, um die noch unter Kriegsvorrecht stehenden Landvorschriften zu umgehen, Wege über die Westküste nach der Delagoa-Bai einschlagen und dann bei ihrer Ankunft in Kapstadt um die Bewilligung zum Landen ansuchen, beziehungsweise sich unbefugt ausschiffen. Solche Vorkommnisse hätten sich in der letzten Zeit derart gemehrt, so daß man, mit Ausnahme besonders berücksichtigungswürdiger Fälle, von der Erteilung der Erlaubnis absehen und allen Versuchen, die betreffenden Vorschriften zu umgehen, energisch entgegenzutreten wolle.

Asien.

Die „Vogerruhen“.

Französische und englische Kanonenboote sind in den Riatingfluß, einen Nebenfluß des Jangtsestromes, eingelaufen. Der Kapitän des französischen Kanonenbootes ist mit 12 Matrosen ans Land gegangen und wird sich mit seiner Mannschaft nach Tsengtsu begeben, um den französischen Konsul in Sicherheit zu bringen. Indessen sind die Vogerruhen in der Provinz Szetschwan nicht ernster Natur, ihre Ursachen sind in erster Reihe Lokaler Art, besonders Reibungen zwischen dem Christentum Uebergetretenen und Heiden.

Kleine politische Nachrichten. Der Abschluß der Berliner Stadt-Kapitalkasse für das Etatsjahr 1901 ergibt ein Defizit von 86 000 Mark. — Die städtischen Kollegien von Altona beschloßen einstimmig die Wiederverwahl des Oberbürgermeisters Giese auf Lebenszeit. — Der Hafen von Motala, zwei englische Meilen von Lourenco Marques, ist von Portugal an England verpachtet worden. — Der französische Ministerpräsident Combes sprach der Westindischen Rede jede politische Bedeutung ab. — Die südafrikanischen Kolonien sollen die britische Kriegsschuld in Höhe von zwei Milliarden Mark übernehmen.

Aus der Parteibewegung.

Parteiausgaben in der Provinz Pommern.

Der Vertrauensmann für die Provinz Pommern erstattet zu dem am 28. und 29. September in Stettin stattfindenden Provinzial-Parteitage einen Tätigkeitsbericht, der die Zeit vom 15. September 1899 bis 31. Juli 1902, also beinahe drei Jahre umfaßt. Er hatte in dieser Zeit zwar eine Einnahme von 11 135,75 Mark, doch kamen davon 8075 Mark aus der Hauptkasse und 1682,85 Mark waren Kassenbestand, so daß die wirkliche Einnahme aus der Provinz nur 1377,90 Mark betrug. Unter den Ausgaben von 10 030,50 Mark sind 3055 Mark für Agitation einschließlich Kalenderverbreitung, 2864 Mark für Druckfachen einschließlich der Kalenderherstellung und 3000 Mark für die Nachwahlen in Greifswald und Randow.

Vom Polizeikampf gegen unsere Danziger Genossen.

Wegen Uebertretung der Polizeistunde verhandelte das Schöffengericht zu Danzig gegen Frau Berger, die Inhaberin des dortigen Parteilokals. Bekanntlich hatte der Polizeipräsident die Polizeistunde für das Parteilokal auf 8 Uhr festgesetzt. Dieselbe war auch strikte innegehalten worden, jedoch hatten die Gewerkschaften, die das Lokal nach 9 Uhr abends von den Pächtern, den Genossen Sellin und Hahn, gemietet hatten, ihre Vereinsversammlungen an einigen Tagen abgehalten. Wegen dieser „Uebertretung der Polizeistunde“ war ein ganzer Rattenkönig von Strafbefehlen gegen Frau Berger erlassen worden, gegen welche diese gerichtliche Entscheidung anrief. Es handelte sich für diesmal um acht Fälle. Das Gericht erkannte nach einer kurzen Verhandlung auf 240 Mark Geldstrafe oder acht Wochen, auf eine weit höhere Strafe als der ursprüngliche Strafbefehl lautete. Begründet wurde das Urteil nicht, obwohl die Strafprozessordnung die Verkündung der Urteilsgründe vorschreibt. Der „Vorwärts“ macht noch besonders darauf aufmerksam, daß der vorstehende Amtsrichter Dreckschmidt heißt.

Ein sozialdemokratischer „Vettel“ in Schweden.

Der Sozialdemokrat N. E. Fast befindet sich zur Zeit auf einer Agitationsreise in Nordland. Kürzlich sollte er in Sollefka sprechen, wo sich ein großes Sägewerk mit ca. 1000 Arbeitern befindet, und da kein Lokal zu haben war, wurde die Versammlung an der Landstraße abgehalten. Mitten während des Vortrages erschien plötzlich der Lensmann und erklärte Fast auf Grund des Vettelgesetzes für verhaftet. Es müßte nichts, daß unser Parteigenosse nachwies, daß er genügend Geld in der Tasche hatte, er mußte mit auf die Polizeistation und die Versammlung löste sich auf. Selbstverständlich wird gegen den Lensmann Anklage erhoben.

Gewerkschaftsbewegung.

Streiks, Lohn Differenzen und Ausperrungen.

Töpfer. In Berlin haben auf dem Bau des Töpfermeisters Weicker, Dudenardestraße, sämtliche Kollegen wegen scharfer Behandlung durch Herrn Weicker die Arbeit niedergelegt. Zutritt ist ferngehalten.

Leistenvergolder. In Leipzig besteht kein Arbeitermangel. Trotzdem versuchten Unternehmer, offenbar um eine Anzahl älterer Arbeiter aufs Pflaster zu werfen, durch Agenten Arbeitskräfte in Berlin anzuwerben.

Wiegler. In Berlin ist der Wiegler Ahlgrimm, der regelmäßig seine Streikunterstützung bezog, dabei aber des Nachts Streifarbeit anfertigte, jetzt bei der Firma Wadewitz, Stallschreiberstraße, als Werkführer eingestellt. Infolgedessen legten 6 Mann daselbst die Arbeit nieder. Freiwillig haben bis jetzt 18 Firmen, bei 36 Firmen stehen noch 166 Mann im Streik.

Elektromonteur. In Malmö (Schweden) sucht die Filiale der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft durch Annoncen Monteur zur Herstellung der Anlagen in den gesperrten Magshammns Kalkbrüchen und Cementwerken. Die genannte Filiale hat den Lohn tarif des Verbandes nicht anerkannt. Die schwedischen Monteur weigern sich, die Arbeit auszuführen und deshalb sucht man im Auslande nach Arbeitswilligen. Vor Zutritt wird gewarnt.

Die Bergeschlichkeit, in deren Folge die christlichen und Hirsch-Dunderschen Gewerkschaften in Mannheim um eine Vertretung im Gewerbegericht kommen werden, soll nun noch den örtlichen Führern der Hirsch-Dunderschen Organisationen, welche die Schuld an dem Vergehen des Einreichens der Kandidatenlisten für die Proportionalwahl tragen, verhängnisvoll werden. Der Ortsverein der Schneider beschloß nach heftiger Debatte, in der Versammlung des Ortsverbandes zu beantragen, daß sämtliche schuldige Mitglieder des Ortsverbands-Ausschusses wegen Unfähigkeit, die Interessen der Mitglieder zu vertreten, abgesetzt werden.

Die Zahl der Streiks in Frankreich war im Monat August eine äußerst geringe; es wurden dem Arbeitsamt nur 15 neue Konflikte, an welchen 4703 Personen beteiligt waren, gemeldet. Im Juli wurden 25 Streiks mit 101 642 Personen und im August 1901: 32 Streiks mit 10 129 Personen gezählt. Die Veränderungen in der Lohnhöhe waren dagegen sehr zahlreiche. 112 158 Personen, in der Mehrzahl Bergarbeiter, wurden von Lohnveränderungen betroffen; von dieser Zahl erlangten nur 953 eine Lohnhöhung, während der ganze Rest Lohnherabsetzungen sich gefallen lassen mußte. Die Lohnverminderung betrug 50 Pf. pro Kopf und Woche.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 23. September 1902.

— Achtung, Gewerkschaften! Am Mittwoch abend 8 Uhr findet im „Dreikaiserbund“ eine große öffentliche Gewerkschafts-Versammlung statt, in der Genosse Brandes über: „Die Einführung des Proportionalwahlsystems zu den Gewerbegerichtswahlen in Magdeburg“ und Genosse Beimis über: „Die Wäckeri-Verordnung“ referieren werden. Eine

zahlreiche Beteiligung aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist deshalb notwendig.

— Wieder einer. Am Montag abend 6 Uhr wollte ein junger Mann zwischen der Schönebeck- und der Himmelreichstraße auf den Vorderperson eines Motorwagens der Straßenbahn springen. Bei diesem leichtfertigen Beginnen rutschte der junge Mann ab und wurde eine ganze Strecke mit fortgeschleift. Infolge einer starken Fußquetschung mußte er mittels einer Droschke nach seiner Wohnung geschafft werden.

— In Krämpfe gefallen war am Montag abend in Budau eine dort bekannte Frau. Zwei Mann der Sanitätswache schafften die Bedauernswerte nach ihrer Wohnung, Schönebeckerstraße 38.

— Stubenbrand. Am Montag abend wurde im Hause Hienstraße 15, 1 Treppe, aus Unvorsichtigkeit eine brennende Petroleumlampe umgestoßen, wodurch die Tischdecke und einige Möbel in Brand gerieten. Die Feuerwache Budau löschte den Brand in kurzer Zeit.

— Fischotter erlegt. Ein in Biederitz weilender Student erlegte vor einigen Tagen im Reichschronrevier der Grotzschener Alten Elbe eine ca. 18 Pfund schwere, starke Fischotter.

— Eine Hauptsehenswürdigkeit auf der diesjährigen Herbstmesse bildet unstreitig der Illusions-Palast des Ingenieurs P. Paape. Die Elektricität im Bunde mit der Optik hat hier unter der sachkundigen Hand des genannten Besitzers ein Werk hervorgebracht, welches in seiner inneren Pracht wohl einzig dastehen dürfte. Unter Vorbehalt einer speziellen Besprechung können wir heute schon den Besuch des auch in seinem Aeußeren prächtig ausgestatteten Etablissements Großen wie Kleinen auf das Beste empfehlen.

Rechte Nachrichten.

(„Herald“, Depeschen-Bureau.)

Frankfurt a. M., 23. September. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Petersburg: Das in Port Arthur erscheinende Blatt „Nowy Wras“ entnimmt dem „Asiatischen Lloyd“ die von Cantoner Blättern veröffentlichten näheren Mitteilungen über den Tibet-Vertrag. Für deren Wichtigkeit will der „Lloyd“ jedoch keine Gewähr übernehmen. Die 12 Vertragspunkte lauten: 1. Um den Frieden aufrecht zu erhalten tritt China, da es selbst machtlos ist, seine Rechte auf Tibet an Rußland ab. 2. Rußland garantiert China die Unabhängigkeit seiner (Chinas) Provinzen. 3. Wenn China im Falle eines Krieges oder von Unruhen nicht imstande sein sollte, die Ruhe wieder herzustellen, so hat Rußland das Recht sich einzumischen, um selbst Ruhe zu schaffen. 4. Rußland übernimmt Tibet und wird es durch seinen Vertreter verwalten lassen. 5. China darf in Tibet Konsulate errichten. 6. Rußland verpflichtet sich, die chinesischen Kaufleute zu unterstützen. 7. Wenn sich in Tibet chinesische Fiskallinge aufhalten, so soll Rußland sie ausliefern. 8. Rußland darf von chinesischen Waren in Tibet keine Abgaben erheben. 9. Rußland muß der einheimischen Bevölkerung eine gute Behandlung zu teil werden lassen. 10. Rußland darf der einheimischen Bevölkerung keine Religion mit Gewalt ausdrängen. 11. Rußland steht das Recht zu, in Tibet Eisenbahnen zu bauen und Bergwerke anzulegen. Es muß den Chinesen jedoch gestattet sein, Aktien derartiger Unternehmungen zu erwerben. 12. Beim Eisenbahn- und Festungsbau dürfen die chinesischen Tempel nicht zerstört werden. — Die „Nowosti“ geben die Mitteilungen des offiziellen „Nowy Wras“ wieder, ohne ein Wort hinzuzufügen.

Wien, 23. September. Heute trifft Ministerpräsident Szell mit den übrigen ungarischen Fachmännern ein behufs Fortsetzung der Ausgleichsverhandlungen und der Verhandlungen über den autonomen Posttarif.

Paris, 23. September. In nationalistischen Kreisen wird auf das Bestimmteste versichert, daß Kriegsminister Andree wegen der Rede des Ministerpräsidenten Combes bereits seine Demission eingereicht habe.

Paris, 23. September. Der „Matin“ berichtet, daß die beiden französischen Abgeordneten und früheren Minister, welche in der Angelegenheit der italienischen Diskontobank kompromittiert seien, der jetzige Finanzminister Rouvier und der Abgeordnete Jules Roche sind.

Angers, 23. September. Gestern begab sich ein Polizeikommissar mit 25 Gendarmen nach St. Pannetier-Maugre, um das Standbild Catherineaus, welches trotz des Verbots der Regierung errichtet worden war, zu entfernen.

Rom, 23. September. Der offiziöse „Capitano Fracassa“ kommentiert in sehr sympathischen Worten die Rede des Ministerpräsidenten Combes. Auch die übrigen Blätter veröffentlichten den Wortlaut der Rede.

Santiago, 23. September. Der gegenseitige Austausch des Handelsvertrages zwischen Argentinien und Chile hat gestern unter großer Begeisterung stattgefunden.

Tientsin, 23. September. Eine Anzahl chinesischer Beamten begaben sich gestern nach Schanghai, um der Uebergabe der Eisenbahn von den Russen beizuwohnen. — Der französische Konsul hat eine Abteilung französischer Truppen nach Kiautscheng entsandt. Der chinesische Hof und die Gesandten sehen ein großes Vertrauen auf den Vic-König Scheng und glauben, daß es ihm gelingen werde, die Vögel niederzuwerfen und die Ruhe wieder herzustellen. Die übrigen Beamten geben sich keinerlei Mühe, die Vögelbewegung zu bekämpfen.

Budapest, 23. September. Der als Jagdgast beim Grafen Bichy auf dem Gute Scant-Juanie weilende russische Großfürst Konstantinowitsch erschöß während einer Jagd fünf Treiber.

Bols, 23. September. Die Instrumente der hiesigen Erdbebenwarte signalisierten gestern nachmittags 3 Uhr 45 Min. ein starkes Fernbeben, welches bis 4 Uhr 20 Min. dauerte. Die Entfernung beträgt ca. 12 000 Kilometer; das Erdbeben dürfte in Centralamerika stattgefunden haben.

New-York, 23. September. Aus Guayaquil wird berichtet, daß gestern nachmittags ein heftiger Erdstoß verspürt wurde.

St. Lucia, 23. September. Zu dem Ausbruch auf St. Vincent am Montag abend wird noch gemeldet: Das Kabschiff „Newington“, welches sich in einer Entfernung von 8 Kilometer vom Ufer befand, mußte in aller Eile weiter dampfen, weil in seiner Nähe große Mengen glühender Asche niederfielen. Die Arbeiten zur Wiederherstellung des Kabschiffes mußten eingestellt werden.

St. Sebastien, 23. September. (Fig. Draht.) Der Minister des Aeußeren erklärte die in der Presse verbreiteten Gerüchte über eine angeblich französische Allianz für erfunden.

Paris, 23. September. (Fig. Draht.) General Andree ist gestern nach hier zurückgekehrt. Er ließ sich sofort alle Blätter, welche sich in den letzten Tagen mit seiner Person beschäftigten, vorlegen.

Breslau, 23. September. (Fig. Draht.) In einer Biegelei in Königshütte ist gestern abend der Arbeiter Fudalla bei lebendigem Leibe verbrannt. Der Betroffene hatte sich am Ofen zum Schlafen hingelegt und wurde durch Rauch und Gase betäubt. Der Unterleib und die Beine waren bei seiner Auffindung vollständig verrotzt.

Billiger wie überall!

Ich kann es! Komplette Braut-Ausstattungen auf Abzahlung

von Mark 1,50 pro Woche an.
Bei 20 Mark Anzahlung

- | | |
|---------------------|-----------------|
| 1 Bettstelle | 1 Tisch |
| 1 Matratze mit Keil | 1 Spiegel |
| 1 Sofa | 1 Küchenschrank |
| 4 Stühle | 1 Küchentisch |
| 1 Kleiderschrank | 1 Küchenstuhl |

Große Auswahl Bettstellen und Matratzen, Schränke, Verticows, Kommoden, Sofas, Divans und Garnituren u. s. w. schon von 5 Mark Anzahlung an.

Größte Auswahl in
Anzügen u. Ueberziehern für Herren u. Knaben
Damen-Konfektion und Kleidern
Kleiderstoffen, Gardinen, Teppichen
und sämtlichen
Manufakturwaren.
Uhren und Regulateure
Kinderwagen.

S. Osswald

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft
Alte Ulrichsstrasse 14, 1 Treppe.

Jeder erhält Kredit!

Neu! Zur Messe. Neu!
Gegenüber der Herenschaukel.
Sibirien. Cayenne.
Mechanische Darstellung der Vagnos. Kriminal-historische Ausstellung.
Belehrende Abhandlung der Geschichte der Galeeren. 670
Einzig reisend in ganz Deutschland.
Ein Karikaturen- und Lachkabinett mit dem Originalspiegel „Der kleine Sohn“
bildet den Schluß der eigenartigen und interessanten Schausstellung.
Zum Familienbesuche geeignet! Achtungsvoll Der Besitzer. Keine Folterkammer.

Zeige allen meinen Freunden und Bekannten hiermit an,
daß ich wie im Vorjahre wieder auf der Messe auf dem alten
Stande ausstehe und empfehle 655
ff. Reichswürstchen
ff. Saucischen u. Sauerische.
Frau Wwe. Keppler
Würstfabrik mit Dampftrieb.

Zur Messe
empfehle meine 655
**Honigkuchen, Schokoladen
und Zuckerwaren**
in bekannter Güte und bitte um gütigen Zuspruch.
C. W. Dornfeld
letzte Reihe, bei der Regierungshauptkasse.

C. Haack

Stephansbrücke 8 653
Messe-Stand: Eckbude vis-à-vis Regierungsstrasse
empfehle in größter Auswahl bei billigsten Preisen: Thüringer Woll-
waren, als Jagdwesten, Unterjassen, Unterhemden und Unterhosen, sowie
alle in dies Fach schlagende Artikel. Frauen- und Kinder-Bekleidung
auch nach Maß. Beste Bezugsquelle in Kinder-Manteln.
Günstiger Preisnachlaß erbitet **C. Haack.**

Was muß man von der
Pflege und Dressur des
Hundes wissen????
Von Paul Patzschmer.
Nr. 1 -
Buchhandlung Volksstimme.

Schuhmacher
auf Reparaturen fürs Geschäft
wollen sich
Sudan, Schönebekerstraße 33
melden.

Kaffee

fleisch gebrannt, gut im
Geschmack,
empfehle als besonders
preiswert das Pfund von
70
Pfenning an bis zu 2 Mark.
Lassen, Milchtopfe und
ganze Kaffee-Service
gratis! 310
Paul Bähr,
Kaffee-Special-Geschäft,
Magdeburg,
Himmelreichstraße 1.

Die billigsten
Schuhwaren
in nur solidesten Fabrikaten
erhalten Sie in meinem
Ausverkauf.
Zu meinen Schanifestern sind
sämtliche Preise ersichtlich. 687
W. Brandt, Sudan
Künstl. Zähne
in jed. Preisl.
R. Volk
Sudenburg
Halberstädter-
straße 39a.
Teilzahlung gestattet. 523

Dogge m. Geschr. 12 zu verl.
Dreienbrehelstraße 4
**80-100 Drainage-
Arbeiter**
für dauernde Arbeit auf sofort
— gesucht. —
Franz Michel, Halberstädter
Hofstra. bei Sulda. H5

Hermann Klingenberg

Schokoladen- und Zuckerverfabrik

Magdeburg-Neustadt.

Direkter Einzelverkauf an Konsumenten zu Fabrikpreisen.

Als besonders preiswert empfehle:

Abfallbonbon	1/4 Pfd.	8 S.	Neberjud. Haselnüsse m. Vanille	15 S.
Himbeeren, säuerlich	10 "	10 "	Niebesperlen, säuerlich	15 "
Limonen	10 "	10 "	Kaffeebohnen, gefüllt	15 "
Rosa-Abfall	10 "	10 "	Crème-Pralins	20 "
Honigbonbon aus rein. Honig	10 "	10 "	Cognac-Pralins	20 "
Cachoubonbon	10 "	10 "	Kaffee-Pralins	25 "
Malzbonbon, braun, ff.	10 "	10 "	Mandel-Crème-Pralins	25 "
Hweibelbonbon	10 "	10 "	Prinz-Pralins, massiv	25 "
Würfelfbonbon	10 "	10 "	Kaiser-Pralins (Fagon)	25 "
Altheebonbon, grünlich, lang	10 "	10 "	Liqueur-Himbeeren	20 "
Fenchelbonbon, rote Würfel	10 "	10 "	Marzipan-Kartoffeln	20 "
Pfefferminzlingen	10 "	10 "	Marzipan-Bruch	20 "
Pfefferminzbruch	10 "	10 "	Kakao-Pulver	40 "
Pfefferminzpastillen	15 "	15 "	Kakao-Pulver, besser als Holländ.	50 "
Pfefferminzplättchen, extr. stark	15 "	15 "	Bruch-Schokolade, rein	20 "
Gebr. Mandeln (Bruch)	15 "	15 "	Sahne-Schokolade, rein	25 "
Gebr. Mandeln mit Vanille	20 "	20 "	Kandierte Fondants	15 "
Cocos-Pralins	15 "	15 "	Schokoladen-Fondants	20 "
Konfekt-Melange	10 "	10 "	Speisemarzipan m. Schot. 1/2 Pfd	20 "
Dragee-Mischung	10 "	10 "	Tafel-Schokoladen, Tafel 5-50 "	

Verkaufsstellen:

- | | |
|-------------------------------------|------------------------------|
| Schmidtstraße 45-46 | Schönebekerstraße 41 |
| Agnetenstr., vis-à-vis d. R. Bahnh. | Sudenburgstraße |
| Schwerfegerstraße 4 | Burg, Scharlauerstraße 27 |
| Berlinerstraße 1 b | Stendal, Marienkirchstraße 7 |
| Zatobstraße 19 | Nordhausen, Vesperstraße 10 |
| Breiteweg 248, Ede-Passelsbachpl. | Rathenow, Steinstraße 9 |

Um Zeitverlust zu vermeiden, mache ich besonders darauf aufmerk-
sam, daß sich mein Geschäft Wercknerstraße nicht mehr im alten Ge-
schäftstokal, sondern im Nebenhaus 1 b befindet und bitte besonders
auf die an jedem Geschäftstokal angebrachte Firma zu achten. Mein
Verkaufsstand auf der Messe befindet sich wie seit Jahren
in der Braunschweiger Reihe. Für das mir seit Bestehen meines
Geschäftes aus den weitesten Kreisen entgegengebrachte Wohlwollen
erstens dankend, bitte ich, mir daselbe auch fernerhin zu bewahren.
682 **Hermann Klingenberg.**

Linoleum

bis 1. Oktober 691

10 Proz. Rabatt

auf
Linoleum-Teppiche
und -Läufer

Gebr. Schröder

vorn. Carl Rau

Breiteweg 146.

Größtes
Gänse-
Geschäft der Provinz
Gänse zerlegt
Gänseflomen
Gänseklein
Gänseleber 685
Gänsepökelfleisch
Wochenmarktstand Hauptwache
gegenüb. d. Fischhandl. Weiße.
Täglich große Zufuhren von
Vorn. Gänzen. **Moritz Weinberg**
Himmelreichstraße 12

Rindenzettel
der Magdeburger Volksküchen
Hauptwache 5 und Neustadt,
Schmidtstraße 61.
Mittwoch: Mohrrüben mit Schweine-
fleisch.
Donnerstag: Vinsen mit Rindfleisch.
Freitag: Schmorhohl, Salzkartoffeln
und Schweinebraten.
Sonntag: Graupen-Suppe mit
Rindfleisch.

Kohlen-Einkaufs-Vereinigung

Bis auf weiteres liefern wir nach amtlichem Gewicht
unsere sehr heizkräftige

Prima Bräuer Stückkohle

mit 57 Pf. ab Kahn, 64 Pf. frei Haus und 68 Pf. frei Keller

ferner **Tepliker Stück-Kohle**

mit 46 Pf. ab Kahn, 53 Pf. frei Haus und 57 Pf. frei Keller

Tepliker Mittel-Kohle

mit 39 Pf. ab Kahn oder Straße, 46 Pf. frei Haus, 50 Pf. frei Keller.

Gute Schütte, sogen. **Bäckerkohle**, liefern wir für 26 Pf. p. Ctr.

Befellungen und Zahlungen ab 20 Ctr. nehmen an die be-
kannten Annahmestellen: Hahne, Cig.-Gesch., Breiteweg 160/162;

Buchlow, Gaslw., Katharinenstr. 5; Brandt, Cig.-Gesch., Brei-
weg 246; W. Leue, Falkenbergstr. 2, part., vorn.; Scholze,
Schönebekerstr. 24, Eingang Dorotheenstr.; Brehmer, Porzellan-
handlung „Eisteller“, Halberstädterstr. 112; H. Manger, Anna-
straße 27 (Eing. Belfortstraße), vormittags; Schrader, Cigarren-
Geschäft, Divenstedterstraße 43.

Unsere Bankfirmen sind: Dammann & Proelssu. Friedrich Froise.
Der Vorstand: W. Leue, Kgl. Bahnhstr. a. D., Falkenbergstr. 2.

Städtische Arbeitsnachweisstelle

Magdeburg

unentgeltlich

Männliche Abteilung: Rathauskolonnen an der Johannisbergstraße.
Weibliche Abteilung: Bei der Hauptwache Nr. 5.

Kostenlose Vermittelung von männlichen und weiblichen Arbeits-
kräften, sowie feinerem Personal nach hier und auswärts.

Geöffnet:
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorn. und 3-6 Uhr nachm.
Weibliche - 10-1 - - - 4-7 - - -

Große öffentliche Gewerkschafts-Versammlung

Mittwoch, den 24. September, abends 8 Uhr
im „Dreikaiserbund“, Gr. Storchstr.

Tages-Ordnung:

1. Die Einführung des Proportionalwahlsystems
zu den Gewerbeberufswahlen in Magdeburg.
Referent: Stadtverordneter A. Brandes.
2. Die Bäckerei-Verordnung.
Referent: Gewerkschaftssekretär G. Beim s.
3. Verschiedenes.

Der Einberufer.

Maß-Anzüge

24.50 Mark!!

Maß-Hosen

6.50 Mark!

Maß-Paletots

22.50 Mark!

aus prima 495

Stoffresten

gearbeitet unter Garantie

für tabellosen St.

Rester- Handlung

Breiteweg 120, I. Etg.

Ecke Braunschweigerstraße.

Roulotte.

Originaler Auf-
fahrungen für
fröhliche Kreise,
Gesellschaften

und Vereine von Hermann Schürck.
Preis Mk. 1.00. Zu haben in der
Volksstimme, Magdeburg.

Große Marktstr. 16

Täglich freihändiger Verkauf von

Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder

zu spottbilligen Preisen.

**B. Wolff, Gr. Markt-
straße 16.**

Kaninchen-Züchter!

Stets vorrätig:

Anleitung zu R. Séquins
französischer

Kaninchenzucht

von
Ferdinand Habemann.

Mit einem Anhang:

**Die Pariser Kaninchen-
Küche**

Preis 60 Pfg. (statt 1 Mark).

Ferner:

Die rationelle Kaninchenzucht

nebst Beschreibung der
Kaninchenrasen.

Von Hermann Junge.

Preis nur 25 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme.

Walhalla.

Konkurrenzloses

Specialitäten-

Programm

Anfang der Vorstellung

präcis 8 Uhr

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 25. September 1902

Es lebe das Leben.

Drama in 5 Aufzügen v. Sudemann.

Cirkusgebäude Königsstr.

Cirkus

Bauer

Direktion G. Bauer.

Mittwoch, 24. September

2 große Extra-

Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr hat jeder

Erwachsene das Recht, ein

Kind frei mitzuführen, jedes

weitere Kind zahlt die

Halbe.

Das Programm dieser Vor-
stellung ist ebenso reichhaltig
als abends.

Abends 8 Uhr:

**Parforce-
Vorstellung.**

Erquisites Programm.
Ues Nähere der Anschlag.
Die Direktion.